

...probierten verboten werden soll. Ferner sollen gewisse Verhandlungsarten...
 ...so die Verhandlung aus der Ferne, also ohne eigene Beobachtung des Sachverhalts, unter Anwendung bestimmter Verhandlungsmittel oder hypnotischer und mystischer Verfahren. Der Gewerbetreibenden der getrennten Art soll die Abgabe von Arzneien, aber auch die Verweisung ihrer Kunden bei der Beschaffung von Arzneien an besondere Bezugsquellen unterlag werden. Weiter soll das Gesetz das Geheimnissverweilen nach Möglichkeit bekämpfen. Das ist erstreblich.

Dem Bundesrat soll die Befugnis eingeräumt werden, bestimmte Artikel vom Verkauf überhaupt auszuscheiden. Der Reichsbanknoten Bekanntheit glaubt man damit bekommen zu können, daß unter Umständen Strafen verhängt werden sollen für Scheinlich umhore Angaben in öffentlichen Kundgebungen. Beim kaiserlichen Gesundheitsamt wird eine Kommission gebildet, die dem Bundesrat bei Ausführung des Gesetzes beistehen soll. In der Kommission soll dem Reichsminister oder anderen Beauftragten, falls das durchführbar ist, Gelegenheit geboten werden, ihre Interessen zu vertreten. Wie weit das Gesetz die ehelichen und vollstündigen Naturheilkundigen, die mit natürlichen Mitteln (Wäber, Massage, Diät usw.) heilen, treffen wird, muß erst sein Wortlaut und seine Begründung ergeben.

Deutsches Reich.

— **Republik Elsaß-Lothringen.** Der obersteinständige Bezirkstag (Landtag) hat den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung der Republik in Elsaß-Lothringen mit sechs Stimmen Mehrheit angenommen. 16 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung. Der untersteinständige Bezirkstag hat den gleichen Antrag mit Stimmengleichheit abgelehnt. Der Beschluß des obersteinständigen Landtages hat, trotzdem ihm keine gesetzgebende Bedeutung beizumessen ist, großes Interesse erregt — so melden die bürgerlichen Blätter. Sie bestreiten ihm sofort das Recht zu solchen Beschlüssen. Die Entscheidung liegt freilich anders, wenn der Bezirkstag 2. Beschlüsse fällt, einen Forderungsentwurf als „Landesherrn“ formen zu lassen. Da wäre der Beschluß sofort „national“. Nur keine Erweiterung der Volkssouveränität und keine Volksherrschaft!

— **Die Prinzenverheiratung auf die lange Bank geschoben?** Wie die Post erfahren haben will, hat sich das Heiratsamt des Prinzen mit Rücksicht auf die Prinzenverheiratung bis zum neuen Reichstag zurückgestellt. — Eine Verheiratung dieser Natur liegt nicht abzuwarten, denn es ist immerhin anzunehmen, daß bei der Heirat der Post der Wunsch der Vater des Gedankens ist.

— **Ein „Gotteslästerer“.** Der Leipziger Antifeminarführer, Ingenieur Heebor, hat sich wegen Gotteslästerung auf einer Woche Gefängnis verurteilt. Er war vom Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in Berlin angezeigt worden, weil er in seiner Zeitschrift „Der Hammer den jüdischen Gott Jabe als den Gott der Menschheit und Lüge bezeichnet hatte. Wegen dieses Vergehens war der genannte Antifeminarführer bereits vor einer Woche von Rabbin ebenfalls auf einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Diese Antifeminarführer verdienen nicht einen Dank von Compagnie, trotzdem müssen wir feststellen, daß wir die Möglichkeit einer Verurteilung wegen „Gotteslästerung“ als einen Kulturstand empfinden. Ein allmächtiger Gott, der durch den Staatsanwalt und den Gefängniswärter geschützt werden muß, ist ein großartiger Gott. Wir fordern Gedankens- und Preßfreiheit!

— **Aus dem Lande des Ochsenkopfes.** Die medienburgischen Junfer scheinen in der sogenannten Verfassungsfrage einen Sieg über die Regierung errungen zu haben. Der zu einer Art Verhinderung gelangte medienburgische Landtag ist am Freitag in dem schändlichen Walden wieder zusammengetreten und bei dieser Gelegenheit hat die Regierung mitgeteilt, daß sie die Verfassungsvorlage zwar wieder einbringen, aber nicht mehr an allen Einzelheiten festhalten werde. Die Regierung erklärte sich auch bereit, den Wünschen des Landtags entgegenzukommen, wenn es nur gelinge, die Vorlage baldigt zum Abschluß zu bringen. — Wie eine Verfassung ausfaßt, die von den medienburgischen Junfern gutgeheißen worden ist, darauf kann man gespannt sein.

— **Fremdsprachlicher Unterricht in der Volksschule.** Auf wiederholtes Verlangen der sozialdemokratischen Bürgervereinskommission hat die Schulkommission der Stadt Karlsruhe beschlossen, in der 7. und 8. Klasse je nach Wahl französische oder englischen Unterricht, und zwar einmal in der Woche, erteilen zu lassen. Dieser ist der Unterricht nicht unentgeltlich; pro Jahr sollen dafür 10 M. entrichtet werden.

Für München I stellte eine Wahlkreisversammlung den Herren Wittl-München als Reichstagskandidaten auf. Dieser kandidierte der Genosse Birz, der den Kreis bereits im Reichstage vertrat. Für München II kandidiert wieder Genosse b. Wolfmar.

Perlien.

Teheran, 18. November. Der kritische Gefandte übergab gestern nachmittag die Antwort auf die persische Note vom 22. Oktober über die Unruhen im Süden. Der Inhalt ist noch nicht veröffentlicht worden. — Mit Rücksicht auf die Nachricht, daß hundert russische Soldaten die Grenze der Schula überschritten haben, legte der Minister des Äußeren am Grund der Erregung, die wahrscheinlich unter der Bevölkerung entstehen werde, gegen die Abwendung einer neuen Truppenmacht Verwahrung ein und ergriß die Gelegenheit, gegen die fortgesetzte Anwesenheit der russischen Garnisonen in Kasvin und Tabriz gleichfalls Verwahrung einzulegen. Am gestrigen Nachmittag gab der russische Dragoman Baranofsch die Note des Ministers des Äußeren zurück und erklärte, der russische Gefandte lehne es ab, weitere Proteste gegen die Anwesenheit der russischen Truppen entgegenzunehmen.

Die letzte Session.

In Teheran fand am Donnerstag ein von den Jungpersen einberufenes Meeting von mehreren Tausend Menschen statt. Der Kanonenplatz war zur Verhinderung der Polizei und Gendarmen stark besetzt. Es ereignete sich aber kein Zwischenfall. Das Meeting wurde eröffnet durch Sadehuluma, einen hohen Geistlichen. Darauf sprachen fünf Redner, welche die unglückliche Lage des Landes beklagten und gegen die Regierungspolitik Verleumdungen durch die englische und russische Regierung protestierten. Sie verlangten Zurückziehung sämtlicher fremder Truppen aus Persien und regten unter lebhaftem Beifall Anwesenheit an die Freiheit und in größter Not einen Appell an Wilhelm II. an. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der gegen die russisch-englischen Maßnahmen protestiert wird und sämtliche Kabinette und Parlamente geheten werden, für die bedrohte Selbstständigkeit Persiens einzutreten.

Türkei.

Einige Kämpfe

London, 19. November. Die Times berichten aus Konstantinopel: Zwischen türkischen Truppen und bulgarischen Kurden kam es im Bezirk von Passowa zu blutigen Kämpfen, wobei die Kurden einen Verlust von 50 Toten und 30 Gefangenen hatten.

Amerika.
 Der Osttrug wieder freigegeben!
 Aus Jackson (Lousis) wird gemeldet: In dem Prozeß gegen die Standard Oil Company of Indiana wurde am Donnerstag von dem Gerichtshof ein freisprechendes Urteil gefällt. — Das war zu erwarten — ein amerikanischer — Petroleumkönig steht eben auch über dem Gesetz!

Mexiko.
 Eine revolutionäre Verwahrung
 will die Regierung erwidern haben; zahlreiche Verhaftungen wurden verübt und Tausende von Gelehrten beschlagnahmt. Die Verhafteten, die mit großen Geldmitteln ausgerüstet gewesen seien, hätten für nächsten Sonntag an der mexikanischen Grenze einen „Aufstand“ geplant.

Aus der Partei.

„Aufreizung zum Klassenhass“
 Unter Bremer Würdeblatt schreibt: Wegen „Aufreizung zum Klassenhass“ wurde gegen den Parteiführer Genossen C. K. a. u. a. Anklage erhoben. Das Delikt wird in dem Tage eines Artikels der Monatschrift Sozialdemokratie erörtert. Die Verhaftung, die mit großen Geldmitteln ausgerüstet gewesen seien, hätten für nächsten Sonntag an der mexikanischen Grenze einen „Aufstand“ geplant. Die Verhaftungen der Parteiführer werden planmäßig geführt.

In Breslau wurde just wieder eine Strafe über unser Parteiblatt verhängt. Wegen „Verleumdung“ der Richter des Königl. Schöffengerichts wurde der verantwortliche Redakteur der Volksmacht, Genosse Reinhold Carl, von der Breslauer Strafkammer zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die „Verleumdung“ wurde in der Kritik eines Schöffengerichtsurteils gefunden, das einem Legitimen Genossen wegen angeblicher Veranlassung eines unerlaubten Naimunges zu drei Tagen Haft verurteilte. Genosse Carl ist jedoch bereits wieder eine längere Strafe ab und wurde aus dem Gefängnis vorgeführt. Das ist das Los des Freireichstämpfers.

Stadterordnetenwahltag.

Bei den Stadterordnetenwahlen in Kusau (Oberlausitz) wurden in der dritten Abteilung drei Sozialdemokraten mit großer Majorität gewählt. Kusau ist der Sitz des Grafen Arnim, der feinerseit im Reichstage, als Genosse Webel in gegnerischer Reihe die Reden eines Bundesführers, den bekannten Justizrentner machte. Der Vater hat wohl alles verstanden! Graf Arnim ist ein eifriger Förderer der gelben Arbeiterbewegung und unterteilt etwas zu tiefen Zweck einen Sekretär in Kusau. — In seinen eigenen Wein hat die gelbe Sozialdemokratie drei bittere rote Pfaffen verjagt. Wohl bekümmert!

Reichstagskandidaturen.

Für den Wahlkreis Sagan-Spreeauen haben unsere Parteigenossen den Kandidaten des Textilarbeiterverbandes, Genossen Otto Ritzsch, als Kandidaten aufgestellt.
 Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteineuigkeiten Paul Penning, für Ausland, Gewerkschaftliches, Reichstagen und Vermischtes Karl Rod, Lohndes Otto Reubner, Provinziales und Verammlungsberichte Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

Grosser

Weihnachts-Verkauf.

Spezial-Angebote in Damen-Konfektion.



Winter-Paletots haltbare, solide Stoffe in englischer Art
 Serie I 13⁵⁰ M. Serie II 9⁵⁰ M. Serie III 6⁵⁰ M. Serie IV 4²⁵ M.

Samt-Jacketts und Paletots
 in schwarz, aus gutem Velour da Nord, moderne Fassons, beste Verarbeitung
 Serie I 39⁵⁰ M. Serie II 32⁰⁰ M. Serie III 22⁵⁰ M. Serie IV 15⁷⁵ M.

Jacken-Kostüme aus marino Kammgarnstoffen und Stoffen englischer Art, hochmoderne Ausführungen
 Serie I 52⁰⁰ M. Serie II 37⁵⁰ M. Serie III 27⁵⁰ M. Serie IV 16⁵⁰ M.

Sehr preiswert!

Woll-Bluse

aus gutem Wollstoff, modernes Fasson auf Futter sorgfältig verarbeitet

3⁵⁰ M.

Kleider f. Gesellschaften u. Ball, aus Seide, Tüll, Voile, Wolllatist und Ninon, in modernsten Fassons
 Serie I 49⁵⁰ M. Serie II 37⁵⁰ M. Serie III 22⁵⁰ M. Serie IV 17⁵⁰ M.

Abend-Mäntel und Capes
 aus Tuch und Hauchartigen Stoffen in moderner Lichtfarben
 Serie I 27⁵⁰ M. Serie II 15⁵⁰ M. Serie III 9⁷⁵ M. Serie IV 7⁵⁰ M.

Kostüm-Röcke aus engl. gemusterten und marino Kammgarnstoffen, in vornehmer Verarbeitung
 Serie I 9⁷⁵ M. Serie II 6⁵⁰ M. Serie III 3⁷⁵ M. Serie IV 1⁹⁵ M.

Weisswaren.

- Büßchen aus Battat mit Spitze u. Applikation 95 75 40 **25 Pf.**
- Büßchen aus Tüll mit Spitze u. Applikation 1.25 95 85 **65 Pf.**
- Büßchen aus Chiffon mit türkischer Kante . . . 1.85 1.65 1 **1 M.**
- Gürtel aus Sammet-Gummil modernes Fasson . . . 2.10 1.55 1.35 **95 Pf.**
- Gürtel aus farb. Gummiband modernes Fasson . . . 1.95 1.80 90 **95 Pf.**
- Gürtel aus Gold-Günte Neuheiten . . . 2.95 1.85 95 **80 Pf.**

Weihnachts-Kleid 6 Meter **2¹⁰**
 Hauskleiderstoff in all. Farb. 3.25 2.50 M.

Weihnachts-Kleid 6 Meter **4²⁵**
 Tuchzibeline mit Besatz, Karos u. Streifen 4 M.

Weihnachts-Kleid 6 Meter **6⁰⁰**
 einfarb. Cheviot m. Besatz, i. all. Farben 6 M.

Weihnachts-Kleid 6 Meter **8²⁵**
 Wolle, 110 cm br., m. Besatz, i. all. Farb. 8 M.

Damen-Ledertaschen

- Tasche imit. Leder, mod. Fasson m. Bügel **98 Pf.**
- Tasche aus Leder, mod. Farben, eleg. Bügel 2.20 **1⁷⁵**
- Tasche aus imit. Krokodil, solide Anstufung 2.60 **1⁹⁵**
- Tasche aus gutem Leder mit apertem Gürtelbügel . . . 3.75 3.60 **3²⁵**
- Tasche aus edlem Sechard-Leder, modernes Farben mit Bügel . . . **3⁰⁰**
- Tasche aus prima Leder, schwarz u. farb. mit Seitentasche und Bügel 7.50 6.50 **5⁸⁵**

Geschäftshaus **J. LEWIN** Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.



Nussbaum

Billige Kurzwaren und Spitzen:

Armblätter Ia Trifolagen . . . 8 Pf.
 Druckknöpfe roßfrei Dufend 5 Pf.
 Kragenspäße 9 Pf.
 Haarschneidhalter in Gold . . . 9 Pf.
 Stecknadeln 200 Stück 3 Pf.

Nähnadeln 25 Stück 1 Pf.
 Haarnadeln extra stark 2 Briefe 1 Pf.
 Lockennadeln 2 Briefe 1 Pf.
 Haken und Augen roßfrei Pat. 6 Pf.
 Schubriemen 5 Paar 10 Pf.

Haken und Augen lackiert 3 Pf.
 Zwirn auf Rollen u. Garnen Ia Fabrikat . . . Stück 3 Pf.
 Bwll. Band alle Breiten, Schwarz u. weiß 5 Pf.
 Hosennöpfe Metall 1 Dbb. 3 Pf.
 Wäscheköpfe Ia Patent-Seinen Dbb. 3 Pf.

Kammgarn-Wolle E. E. 21 Pf.
 Kammgarn-Wolle A. B. 26 Pf.
 Kammgarn-Wolle C. C. 33 Pf.
 Kammgarn-Wolle L. N. 38 Pf.
 Kammgarn-Wolle Schmitz D. D. 35 Pf.

Tüll-Stoff 45 cm breit, Meter 75 Pf.
 Tüll- u. Spachtel-Stoff 45 cm breit Meter 95 Pf.
 Tüll- u. Spachtel-Einsätze extra breit Meter 25 Pf.
 Schleier in allen Größen, moderne Sachen 25 Pf.

65 praktische und billige Bekleidungsartikel.

Damen-Handschuhe reine Wolle 48 Pf.	Kragen-Schoner von 28 Pf. an.	Gummi-Schuhe Kinder Herren Damen Mädchen 1 1.95 1.55 1.35	Eleganter Frauenhut mit Spitzen- und Bügel-Garnitur 5 ⁹⁰	Kinder-Leibchen gestrickt in grau u. weiß von 35 an
Damen-Handschuhe Trikot, 2 Druckknöpfe 38 Pf.	Barchent-Befuch weiß oder bunt 75 Pf.	Plüsch-Pantoffel mit Doppelsohle 68 Pf.	Grosse moderne Filzform in Qual. schwarz 2 ²⁵	Kinder-Korsett in Dreil zum Knöpfen, grau u. weiß 1 ⁴⁵
Damen-Handschuhe mit Bildchen, weiß farbig, 2 Druckknöpfe 50 an	Schuldecke getigert 95 Pf.	Filz-Pantoffel mit Velchab Doppelsohle 98 Pf.	Sammet-Kinder-Mäntel 7 ⁴⁵	Damen-Gesundheits-Korsett „Cathia“ grau u. weiß 2 ⁴⁵
Herren-Krimmer Handschuhe von 98 Pf.	Hemden-Barchent bunt gestreift Meter 42 28 Pf.	Plüsch-Pantoffel mit feiner Ledersohle 98 Pf.	Kinder-Kleidchen Wolstoff m. Ragdant 2 ⁹⁵	Haus-Korsett mit Spinalverläch 1 ³⁵
Damen-Strümpfe schwarze Wolle, plattiert 55 Pf.	Rock-Barchent glatt u. gestreift Meter 42 30 Pf.	Damen-Filz-Schnallenstiefel Filz- und Ledersohle 1 ⁹⁵	Knabenhosen warme Stoffe 98 Pf.	Frack-Korsett grau Dreil, in allen Weiten 1 ⁸⁵
Herren-Socken reine Wolle 48 Pf.	Hemden-Barchent weiß Meter 55 38 Pf.	Kinder-Filz-Schnallenstiefel Ledersohle, Lederkappe 1 ¹⁵	Flanell-Blusen etwas angefeuchnet 1 ⁹⁵	Direktor-Korsetts aus gebülmten Jacquardstoffen 2 ⁹⁵
Kinder-Strümpfe überfarbig Wolle plattiert von 32 an	Piqué geraubt Meter 48 38 Pf.	Damen-Tuch-Hausschuhe Lederkappe, Ledersohle 1 ⁶⁵	Damen-Golf-Paletots 3 ⁸⁰	Trikot-Kopf-Schal von 98 an
Zuaven-Jäckchen von 75 an	Jacken-Barchent bunt Meter 45 35 Pf.	Damen-Kamelhaar-Schuhe 1 ⁶⁵	Kostümröcke Galbdruck 2 ⁸⁵	Kaiser-Mützen für Herren zum Herunterziehen, von 75 an
Herren-Strick-Jacken von 1 ³⁵ an	Kleider-Barchent f. Ärmeln u. Hündereifelder Meter 50 35 Pf.	Schulstiefel best. genagelt 3.45 2.95 2 ⁴⁵	Winter-Jackett mit Velch 7 ⁶⁰	Herren-Winter-Mützen zum Herunterziehen, von 85 an
Herren-Normal-Hemd von 90 an	Auto-Schal 90 Pf.	Damen-Leder-Hausschuhe warm gefüttert 2 ²⁵	Abend-Mantel mit Velch, ca. 125 cm 7 ⁸⁰	Knaben-Winter-Mützen mit Überflappen zum Herunterziehen, von 48 an
Herren-Normal-Hose von 85 an	Auto-Mütze aus Giften, neueste Form 1 ⁷⁵	Männer-Barchent-Hemden 1.45 1.25 98 Pf.	Matinee aus Blanelstoffen 2 ⁹⁰	Barchent-Unterröcke bunt 1.45 1.25 98 Pf.
Herren-Futter-Hose von 1 ³⁵ an	Eistell-Boa-Muff-Kinder-Garnitur 95 Pf.	Frauen-Barchent-Hemden 1.45 1.25 98 Pf.	Portier-Garnitur 2 Schals und 1 Lambrequin 4 ⁵⁰	Männer-Taschentücher rot, bunt 25 18 Pf.
Knaben-Sweater von 68 an	Weißer weicher Filz-Hut mit Band Herrenform 95 Pf.	Frauen-Barchent-Hosen 1.45 1.25 98 Pf.	Fenstermantel aus gutem Seidenstoff od. Fries, reich bestickt 1 ⁹⁵	Frauen-Nacht-Jacken bunt 1.45 1.25 98 Pf.

Für die Inserate verantwortlich: H. o. b. & Co. — Druck der Halle'sch. Anzeigen-Druckerei (H. o. b. & Co.) — Verleger: Hermann Aug. Grosse, jetzt H. Jähniq. — sämtl. i. Halle a. S.

1. Beilage zum Volksblatt.

Ginein in die Konsumvereine.

Schwer lasten die Folgen der indirekten Steuern und Abfe. hindend die Wirkung der letzten Finanzreform auf den Mittelstand und die Arbeiterklasse. Die ungeheure künstliche Verengerung der Lebens- und Verbrauchsartikel belastet den Haushalt einer aus Mann, Frau und drei Kindern bestehenden Familie um ungefähr 140 bis 150 Mark jährlich. 140 bis 150 Mark jährlich würde die Familie für die von ihr gekauften Lebens- und Verbrauchsartikel weniger zu zahlen haben, wenn die Zoll- und Steuererhebung nicht um diese Summe die notwendigen Verbrauchsartikel verteuerte. Eine ungeheuerliche Summe im Verhältnis zu einem schmalen Einkommen, ein Nichts im Verhältnis zu dem Einkommen des Millionärs. Der Anteilnahme der großen Menge an den Kulturwerten wird durch diese Steuer- und Zollstrafen außerordentlich herabgesetzt, die Kinderlosigkeit vermehrt, der Arbeiter zum Kampf um die Erhöhung seines Lohnes gezwungen. Raftlos muß die politische Arbeit für Befreiung dieser Last durch die Gesetzgebung selbst bleiben. Inermittlich die rasche Agitation zur Aufhebung über die Verminderung der Besteuerung der politischen Arbeit der Politiker und Junker durch sozialdemokratische Wahlen ist im Interesse des Mittelstandes und der Arbeiter, im Interesse ihrer Familien, im Interesse des Allgemeinwohls mehr als je erforderlich.

Neben der intensiven Arbeit auf politischem wie gewerkschaftlichem Gebiete sei aber der Auffassung über den Nutzen des Genossenschaftswesens für die Arbeiterklasse nicht bergehen. Gewiß kann die genossenschaftliche Bewegung die Befreiung ihrer Wichtigkeit schon deshalb nicht in einem Atemzuge mit der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung genannt werden, weil, so großen Nutzen sie den ihr zugehörigen Arbeitern bringt, sie nicht in der Weise der Arbeiterklasse in ihrem Verweigerungskampfe föderlich sein kann wie der politische und gewerkschaftliche Kampf. Eine kindliche, bürgerliche Klopse ist die Annahme von Bürgergenossenschaften, die Konsumvereine Bewegung kann die soziale Frage lösen. Der von Lohnarbeiter produzierte Reichtum fällt dem Kapitalisten zu. Dem der Arbeiter produziert jeht mehr, als er konsumiert. Das ändert sich auch nicht, wenn die gesamte Arbeiterklasse ihre Konsumartikel genossenschaftlich einkaufen, ja selbst produzieren würde. Das Ausbeutungsverhältnis bleibt bestehen. Es ist nur durch Verwirklichung des sozialdemokratischen Endziels durch politischen Kampf zu befeitigen.

Kann die Genossenschaftsbewegung danach keine entscheidende Rolle in dem Kampfe des Proletariats um Verwirklichung des wirtschaftlichen, eland und politischen Redingung spielen, so ist sie doch geeignet, eland sie vom sozialistischen Geist erfüllt ist, den Klassenkampf der Arbeiterklasse erheblich zu unterstützen. Was vor 13 Jahren Karl Kautsk schrieb, hat sich in wachsendem Maße als richtig erwiesen: „Früher oder später ist in jedem Lande die Genossenschaftswesen um Beeinflussung der Produktionsbedingungen, neben dem Kampfe des Proletariats um die Macht in Staat und Staat, neben dem Verleiden der Gemeinde und Staat nach Ausbeutung und Verneinung der von ihnen beherrschten und verwalteten Produktionsweise eine nicht unwichtige Rolle im Emanzipationskampfe der Arbeiterklasse zu spielen.“

Das ist eine Wahrheit, die vollständig von den Genossenschaftsbewegung nur schädlichen Ubertreibungen über ihren Nutzen abhilt.

Der Parteitag in Magdeburg hat wie zuvor der internationalen Arbeiterkongreß von neuem die Aufmerksamkeit der sozialdemokratischen Arbeiter auf den Nutzen gelenkt, den die Konsumvereine für die Arbeiter und Arbeiterfamilien haben. Billigere und bessere Lebensmittel, Schutz vor Überbevölkerung und Verfallung bieten außer anderen Vorteilen die Konsumvereine. Ginein in die Konsumvereine, wor das für sich und seine Familie erreichen will!

Se mehr die Massen den Konsumvereinen beitreten und durch ihre Bedürfnisse, desto mehr steigert sich die Leistungsfähigkeit dieser Konsumvereine auf wirtschaftlichem Gebiete. Je mehr die Mitglieder der Konsumvereine mit den Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften identisch werden und von deren Geist erfüllt sind, desto besser können sie wertvolle soziale Arbeit leisten durch Schaffung vorbildlicher, mit den Gewerkschaften vereintbar Lohn- und Arbeitsverhältnisse für ihre Angestellten. Durch Einrichtung von Votz- und Hilfsfonds für ihre Mitglieder, durch Einwirkung auf die Arbeitsverhältnisse der Arbeiter jener Betriebe, deren Mitglieder die Genossenschaften sind, durch Hebung ihrer Eigenproduktion und durch Erziehung der Arbeiter zur selbständigen Leitung ihrer Angelegenheiten können die Konsumgenossenschaften ein wirksames Mittel zur Unterstützung im Klassenkampf sein.

Die Durchdringung der Genossenschaften mit sozialdemokratischem Geist ist möglich und nötig. Wenn verstanden und sich selbst und seiner Familie schädigend ist es, abseits von der Konsumvereinsbewegung zu stehen, weil das überneutrale oder krämerhafte oder etna antisoziale Verhalten einiger „Führer“ der Genossenschaftsbewegung abtöden wirft. Gerade wer bedauert, daß da und dort in der Konsumvereinsbewegung kleinräumlicher, enger, häßlicher, antisozialer Geist Eintritt gefunden hat, hat die doppelte Verpflichtung sich und seiner Klasse gegenüber, Mitglied der Konsumvereinsbewegung zu werden. Man bekämpft sich eben nicht dadurch daß man abseits steht, sondern fördert sie so. Die „Führer“ sind und müssen in einer sozialistischen Geist durchdrungenen Organisation zugleich „Diener“ der Bewegung selbst sein, deren Herr allein die große Menge ist.

Das erstensfähige ständige Aufsehen der Konsumvereine zeigt, daß die Arbeiterklasse den Wert der Konsumvereine zu schätzen weiß. Je mehr Arbeiter überall Mitglieder der Konsumgenossenschaft werden, desto schneller wird es möglich sein, in jedem Orte aus der Konsumvereinsbewegung ähnliche Vorteile für die Arbeiterklasse zu schaffen, wie sie in Hamburg, Leipzig usw. für die Arbeiterklasse durch das zielbewußte Vorgehen der sozialdemokratischen Mitglieder ermöglicht wurden. Gerade in dieser Zeit besonderer Verengerung durch die Gesetzgebung müßt der Arbeiter einen Teil der Verengerung durch Beitritt zu Konsumvereinen ab.

Ginein in die Konsumvereine!

Moabit.

P. B. Berlin, 18. November 1910.

Im Moabiter Prozeß begann Freitag die Beweisaufnahme. Vor der Vernehmung der Zeugen teilte Rechtsanwalt Feine mit, daß verschiedene ihm benannte Zeugen, deren Lobung in Aussicht genommen, aber noch nicht erfolgt ist, sich bei ihm darüber beklagt haben, daß Polizeibeamte in Zivil unter falschem Vorgehen sich bei ihnen eingeführt haben,

um sie auszufragen.

Unzweifelhaft habe die Staatsanwaltschaft das Recht, Erhebungen über Zeugen einzuleiten zu lassen, aber er bitte doch anzunehmen, daß die Polizei den ihr gegebenen Auftrag nicht in einer so ungehörigen Art und Weise ausführt. — Der Staatsanwalt erwiderte, daß er das Recht habe nachzuforschen, ob Tatsachen vorliegen, aus denen hervorgeht, daß die Zeugen mit den Vorgehen in Moabit in Verbindung stehen. Von diesem Recht habe die Staatsanwaltschaft Gebrauch gemacht. In der Art und Weise, wie die Polizei dabei vorgegangen ist, frage er seine Schuld, er werde telephonisch anordnen, daß so etwas nicht mehr vorkomme.

Als erster Zeuge wird Polizeimajor Klein vernommen, der eine eingehende Schilderung der Moabiter Vorgänge gibt, wobei er sich im wesentlichen auf die ihm von seinen Besamungen gemachten Mitteilungen berief. Teilweise nennt er die Moabiter Vorgänge aus eigenem Angedenken. Er sagt aus, daß es sich hier um Überzeugung, nicht um Zwang gehandelt. Wenn auch Zwang vorliege, so behänd die Menge doch zum größten Teil aus Arbeitern. Die Polizei habe den Auftrag gehabt, mitde vorzugehen, diesen Auftrag habe sie auch ausgeführt. Die Leute seien erst heimlich aufgefordert worden, auseinanderzugehen, dann sei die dreimalige offizielle Aufforderung erfolgt, und erst, als dies nichts genutzt habe, habe die Polizei von der Waffe Gebrauch gemacht. Daß

der dritte Schuh,

der die Menge erbittert hat, von einem Arbeitwilligen der Firma Kupfer gefallen ist, betreibt er nicht. Er selbst gibt an, daß er bei einer Befichtigung des Hofenplatzes der Firma

aht Revolver gesehen

habe. Auf seine Frage, welchem Zweck sie dienen sollen, sei ihm geantwortet, die Revolver seien

den Arbeitwilligen zum Schutze mitgegeben

worden. Er hat das verboten, weil die Leute gar nicht imlande sind, zu unterfeiden, wenn Notwehr vorliege, so daß sie von der Waffe Gebrauch machen dürften.

Aus der weiteren Vernehmung des Polizeimajors Klein haben wir noch hervor, daß er bei dem Anmarsche durch die Verleibiger erklärte, ihm sei eine Anweisung bekannt, wonach Streikposten, die sich ruhig verhalten und kein Verwehrendes bilden, von Schaulustigen wegzuschicken sind. Bei den Aufsperrungen der für die Befehl gegeben, Leute, die in den abgeperrten Straßen wohnten, oder geschäftlich dort zu tun hatten, durchzulassen und er glaubt, daß diese Anordnung auch befolgt ist. Auch daß Wipphanlagen seitens

der Schaulustige

vorgekommen sind, glaubt er nicht. Die Beamten hätten vielmehr trotz des schweren Dienstes und der starken Befestigungen und Beschimpfungen durch das Publikum ihre „olle Ruhe“ bewahrt; auch hätten die Offiziere Wipphanlagen nicht geduldet. Interessant aus der Aussage des Polizeimajors Klein ist noch, daß ihm am Kriminalamt, die sich in sozialdemokratische Wahlvereine aufnehmen ließen oder lassen, um als Spitzel zu wirken, „nichts bekannt“ ist. Auch die nicht uniformierten Kriminalbeamten, die in Moabit verwendet wurden, habe er nicht requiriert und sich um ihre Verwendung auch nicht gekümmert.

Es wird dann der Polizeileutnant Foite vernommen, dessen Befundungen sich im wesentlichen mit denen des Polizeimajors Klein decken. Er erwähnt einen Artikel im Vorwärts, in welchem stand, daß die Streikenden mit allen Mitteln ihre Ansprüche durchzusetzen sollen und meint, daß die Arbeiter doch nicht so geschult seien, daß sie verstanden hätten, es seien nur gesetzliche Mittel gemeint. Daher glaube er, daß dieser Artikel zu den Unruhen beigetragen habe. (1)

Die weitere Verhandlung wird am Sonnabend 9½ Uhr vertagt.

Gewerkschaftliches.

Die siebenjährige Arbeitswoche im Bädergewerbe. Vom Zentralverband der Bäder und Sanitorien werden im Reichsbild in der Woche vom 20. bis 27. November 1910 eine Reihe von Auftrügen veröffentlicht, um zur Einführung eines wöchentlichen Ruhetages Stellung zu nehmen. Die Organisation führt den Kampf um die siebenjährige Arbeitswoche seit ihrem Bestehen; auf einem Bäderkongreß 1891 in A l e n b u r g (S.-A.) wurde die Forderung: Einführung der wöchentlichen Sonntagruhe in einer Resolution erhoben. 1904 wurde aus mehreren hundert Städten eine Petition an den Bundesrat eingereicht zur reichsgewerblichen Einführung eines wöchentlichen stündigen Ruhetages für alle beschäftigten Personen. Der Bundesrat hat den Petenten nicht einmal eine Antwort zugehen lassen; dem Zentralverband deutscher Bäderinnungen machte er dafür die folgende Mitteilung:

„Da der Bundesrat in seiner Sitzung vom 19. Juni d. J. beschlossen, den Eingaben einer Reihe von Bädergenossenschafts-Verenigungen um die gesetzliche Einführung eines stündigen Ruhetages beim Einführung der Sonntagruhe im Bädergewerbe keine Folge zu geben, sehe ich die dortige Eingabe als erledigt an. Im Auftrage (gez. Gaper.“

Das Verhalten des Bundesrats vermerkt nicht, besonders, wenn man weiß, daß im letzten Jahrzehnt in Bezug auf Arbeiterfrage für die Beschäftigten in den Bädern und Sanitorien nicht das geringste geschehen ist.

Die Gehilfen-Organisation wendet sich trotz des abschließenden Beschlusses 1908 in einer erneuten Petition an den Reichstag, um zu erreichen, daß von dieser Seite der Forderung stattgegeben werden soll. Auch dort konnte sich die reaktionäre Mehrheit in der Petitionskommission zu keinem erneuten Standpunkte durchbringen, als daß die Petition dem Reichstempel als Material überwiefen werden dürfe. Zur Aufklärung des Beschlusses kam es infolge des Schlußes des Reichstages im ver-

gangenen Jahre nicht. Nun unternimmt die Organisation erneut einen Vorstoß und überreicht dem Reichstag eine Petition. In anderen europäischen Staaten wurde in dieser Beziehung für die Beschäftigten weit mehr getan. So ist die siebenjährige Arbeitswoche durch Gesetz geregelt in den skandinavischen Ländern, in Finnland, Oesterreich, Ungarn, Italien, Spanien, Estland (Schweiz) und Frankreich. Dort ist die Sonntagarbeit vollständig verboten oder den Arbeitern wenigstens ein stündiger Ausstieg durch Gesetz garantiert.

Die gesetzliche Regelung der siebenjährigen Arbeitswoche in den Bädern und Sanitorien hat nicht nur bei der Gehilfenchaft das größte Interesse gefunden, sondern auch in großem Maße bei den Konsumenten. Die oftmals an die Öffentlichkeit gebrachten Unreinlichkeiten in den Betrieben sind vornehmlich auf die unmenntliche Ausbeutung der Arbeiter zurückzuführen. Dazu kommt noch ständige Nacharbeit. Die unnatürlichen Arbeitsmethoden bringen ein starkes Aufquellen der Strauchheit und Sterblichkeitsziffer mit sich. Es ist unter solchen Umständen verständlich, daß sich eine große Anzahl von Hygienikern für die Gehilfenforderung in Wort und Schrift ausgesprochen haben, die die Einführung der siebenjährigen Arbeitswoche in diesem Beruf für dringend notwendig im Interesse der Gesundheitsfür die unmittelbaren Beteiligten, wie auch der Konsumenten halten. Selbst Unternehmer freuen sich die siebenjährige Arbeitswoche, ein, besonders die Kleinrentner, die selbst mitarbeiten müssen und die Schäden der siebenjährigen Arbeitswoche am eigenen Körper empfinden. Von den Schmarfmännern im Unternehmerlager wird gegen die Forderung, wie gegen alle Reformbestrebungen der Gehilfen Stum gelautet.

Der Gehilfenorganisation ist es aber trotz allem gelungen, für mehr als 6000 Arbeiter der wöchentlichen Ruhetags zu erkämpfen. Wenn noch in Betracht gezogen wird die Zahl der in den Bädern und Sanitorien Beschäftigten am Fieberheilm, in Wäldern, den Reiterclubs begüterten Triers, Kaden und die im Reich befristeten ligenen Betriebe, so schon seit Jahren nur an sechs Tagen in der Woche gearbeitet wird, dann sind heute schon mindestens 15 000 Arbeiter in den Bädern und Sanitorien in den Genuss der siebenjährigen Arbeitswoche, d. i. der siebente Teil aller im Berufsbeschäftigten Gehilfen. Die Arbeiterorganisation wird mit der Fähigkeit den Kampf weiterzuführen, weil die siebenjährige Arbeitswoche im Interesse der Arbeiter des Berufes, wie auch der Konsumenten, dringend notwendig ist.

Lohnbewegung der Berliner Gasarbeiter.

Die Handwerker und Arbeiter der städtischen Gaswerke Berlin 5 befinden sich in einer Lohnbewegung. Die Deputation der städtischen Gaswerke hat auch diesmal, wie schon in den Vorjahren, sämtliche Forderungen der Arbeiter stichstills abgelehnt, obwohl bereits seit 1906 die Löhne der Gasarbeiter unverändert geblieben sind. Die immer von neuem eingereichten Anträge der Arbeiter-Schüsse, die sich in ihrer Begründung besonders auf die dauernd steigenden Lebensmittelpreise stützen, nahmen die Betriebsdirigenten in ihrer Eigenschaft als Arbeiterausführenden zwar entgegen, aber eine Antwort erhielten die Schüsse nicht. Nur das Forderungen der Arbeiter-Schüsse in der Deputation. Jetzt ist bei den Gasarbeitern die bisherige Kammergebild zu Ende, zumal der Berliner Magistrat in diesem Jahre den städtischen Arbeiter anderer Verwaltungen einige, wenn auch kleine, Verbesserungen zugestand, die Arbeiter der Gaswerke aber völlig unbeachtet ließ. — Dadurch hat sich ergeben, daß die unqualifizierten Arbeiter der Gaswerke mit 60 bis 800 Mk. pro Jahr schlechter gestellt sind als ihre Kollegen anderer Verwaltungen, ganz zu schweigen davon, daß ein Jahresverdienst von rund 1800 Mk. für Berliner Verhältnisse nicht ausreichend ist. Die Gasarbeiter haben nun am Donnerstagabend in einer Versammlung Stellung zu diesen unbilligen Lohnverhältnissen genommen. Über 8000 Mann waren im Kellerischen Saal in der Rosenstraße zusammen und beschloßen einstimmig, dem Vordache der Vertrauensmänner zu folgen und alle Mittel anzuwenden, um in kürzester Zeit ihre berechtigten Forderungen durchzusetzen. Eine Lohnkommission wurde eingesetzt, um mit den städtischen Verwaltungsinstitutionen zu verhandeln und zwecks weiterer Beschlußfassung ständertens Bericht zu erstatten. Die Stimmung unter den Gasarbeitern ist eine ausgezeichnete.

Meldungen über Gewerkschaftskämpfe.

Der Stickerstreik in Oelsnitz i. V. ist zugunsten der Arbeiter beendet worden. Die Stickeramtensmitglieder bewilligten pro 1000 Stck 1 Pf. Lohnzulage, was für die Sticker einer Lohnzulage von 2 Mk. pro Woche gleichkommt. Die Arbeiterinnen stellen nach Leistung bezahlt werden, doch bewilligten einige Firmen auch wöchentliche Zulagen von 1 Mk. und 1.50 Mk. Dieser Erfolg in Oelsnitz wird sicherlich eine gute Wirkung auf die Streikbewegung in Plauen ausüben.

Die Berliner Schraubbendreher befinden sich im Streik. Donnerstagabend beschloß eine Versammlung, daß Freitag früh die Arbeit niedergelagt werden soll. Verhandlungen mit den Unternehmern scheiterten an der Forderung der Arbeitslohnverhöhung.

Gerichtssaal, Strafkammer.

Halle, 17. November.

Reichshofgericht. Der hiesige Reichshofmeister Hugo A. und der Gehilfe C. waren von der hiesigen Schöffengericht zu Geldstrafen verurteilt worden, weil der Gehilfe bei dem Weiser A. mehrere Prospektien und Briefe entwendet und diese dem A. überbracht hatte. A. hatte dem C. 20 Mark nebst und zu letztere von Weiser nicht wieder zurückgeben konnte, brachte er dem Schöffengericht eine Klage vor Reichshofmeister A. bei dem Richter H. bei dem er längere Zeit befristet gewiesen, entnommen hatte. Nach dem Gehilfen soll Weiser A. dem Schöffengericht eine Entschädigungssumme von 500 Mk. geboten haben. Die gegen das erste Urteil eingeleigte Berufung wurde verworfen.

Am Ende der Kronenstraße. Der schon vorherbestimmte stehende Kettel B. hatte für eine hiesige Firma den Vertrieb von Eisulver übernommen. Als er in Not geriet — er war zuvor aus dem Gefängnis gekommen — unterließ er Geldbeträge von 8 und 10 Mk. Er wurde unter Aufbühlung mit der Firma überwiefen werden dürfe. Zur Aufklärung des Beschlusses kam es infolge des Schlußes des Reichstages im ver-

Entwicklungen von Telegraphenbrust. Im Frühling und Sommer dieses Jahres wurde von Telegraphenleitungen im Umgebungsgebiet auf alle Fälle Kupferdraht gelassen. Derartige Beschläge sollen hier zu einer wahren Langzeit geworden sein. Die Post- und Telegraphenverwaltung hat sich schließlich veranlaßt, Untersuchungen für Ermittlung der Ursache auszuführen. Es gelang mit der Zeit, eine Anzahl Personen, meist vornehmlich Telegraphenbedienten, festzustellen, die von ihnen für einen Inzidenzbericht von der Strafammer abgeteilt worden. Auch wurde wieder der bei Angeklagten zu empfindlichen Strafen beurteilt. Der Hauptverdächtige war der schon erkrankte und kranke Arbeiter Rudolf Koch von hier. Er hatte namentlich im Mai und Juni, teils allein, teils gemeinsam mit den vorbestraften Arbeitern Karl Müdel und August Schaal, bei Pöhlendorf, Weßen, Mielken, Schöpfung, Amundorf und Hibern von Telegraphenleitungen, in einem Maße auch von einer privaten elektrischen Anlage, große Mengen Kupferdraht im Gesamtumfange von etwa 400 Mtr. entwendet. Koch eignete sich auch einmal landwirtschaftliche Arbeitsgeräte an, um sie als Stiefeln oder zum Verdecken des Drahtes zu benutzen. Den gestohlenen Draht brachte er als angegebener Angeklagter eines Elektrotechnikers größtenteils bei der hiesigen Arbeiterkassa Friedrich Schreiber unter, die das Geschäft dann an den Kaufmann Johann Schmidt weitergab. Beide Kaufleute wollen die unlautere Herkunft des Drahtes nicht gekannt haben. Als Frau Schreiber Ende Juni verhaftet wurde, suchte Koch das Weite und trieb sich längere Zeit hietend umher. Auf einem Gutshof in Wietzenburg bei Wittenbach ist sein Versteck in einem Waldhain am 20. März entdeckt worden. Er wurde sofort verhaftet und zur Stellung unter Polizeiaufsicht beurteilt. Schon erhielt ein Jahr neun Monate Gefängnis. Müdel neun Monate, Frau Schreiber wurde wegen Diebstahls mit fünf Monaten Gefängnis bestraft. Schulte und der Ehegatte Schreiber wurden freigesprochen.

Wiedereigentumsvorbehalt. Die Wirtin Arbeiterkassa Ida Meier in von hier wurde wegen Rückfalls des Diebstahls zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie bei den Umständen zwei Familien eine Menge Wäsche und Geld für entwendet hatte. — Der Fleischermeister Otto Schlegel, mehrfach verurteilt, wurde unter Einrechnung einer früher erhaltenen Strafe zu einem Jahr sieben Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in einer Strafsache und bei dem Angebot von Vieh Betrug verübt hatte.

Schöffengericht.

Ein Polizeigewalt. Die Berichteten kürzlich ausführlich über eine nächtliche Affäre, die sich auf der Weidenbergstraße zwischen einer Wirtin und einem Polizeigenossen abspielte hatte. Die Wirtin hatte mit einer Kollegin Streit gehabt und war dann, wie sich aus der damals berichtigten und heute weiter geführten Verhandlung ergab, von dem Polizeigenossen verurteilt nach der Wache gebracht worden. Trotzdem erhielt sie eine Anklage wegen Widerstandes und ihre beiden Begleiter, eine Frau Sellner, die ebenfalls in dem Streit beteiligt war, eine Anklage auf Betreten, mussten wegen beschuldigter Gefangenensicherung auf der Anklagebank Platz nehmen. In der ersten, wie auch in der zweiten Verhandlung wurde durch einwandsfreie Zeugen festgestellt, daß die Wirtin keine der beiden Zeuginnen ihren Namen und ihre Adresse angegeben hatte. Aufgefordert hat sein Grund vor, die Anklage nach der Wache zu bringen. Dennoch nahm das Gericht an, daß der Polizeigenosse nicht in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes gehandelt habe und die Wirtin durch den Verurteilung des Widerstandes und der Helfer von der angelegten Anklage von 3 Mtr. befreit.

Aus den Nachbarkreisen.

Was farzen müßten wir eine Kritik an dem ungeschicklichen Vorgehen der Schutzpolizei üben. Wie bekannt, nahm sich die Polizei das Recht heraus, den Arbeiterturnverein während seines Turnstunden zu überwachern. Nur dem direkten Vorgehen des Vorstehers, der Schutzmann sollte das Lokal verlassen, kam letzterer nach und polierte sich in das hintere Büfett, um von hier aus die Turner zu belauschen. Gegen dieses Vorgehen der Polizei wurde auf einstimmigen Beschluß der Versammlung Beschwerde geführt. In der Beschwerde wird verlangt, angegeben, ob der Schutzmann im Auftrage seiner vorgelegten Weisung handele oder auf welche Gesetzesvorschrift man sich bei diesem Vorgehen stütze. Darauf erhielt der Vorsitzende des Vereins folgenden Bescheid:

Die Kontrolle der Leistungsstunden des Turnvereins ist durch einen Polizeigenossen ist von uns zu dem Zweck angedeutet worden, festzustellen ob ohne schuldhaftige Genehmigung auch im Verein Turnunterricht an jugendliche Personen erteilt wird. Die Bestimmungen haben denn auch dieses ergeben.

Man handelt der Polizei im Auftrage. Man fügt sich aber sehr, angegeben, auf welche Gesetzesvorschrift man sich stützt. Eine Frage sei und gelte: Werden die andern am Orte noch bestehenden Turnvereine auch befragt? Wir werden vergebens auf Antwort lauern. Mit diesem Vorgehen scheint man einen neuen Kurs gegen die Arbeitervereine einzuschlagen. Welche beabsichtigt die Polizeiverwaltung, deren Chef der Bürgermeister Schmidt ist, mit ihren Vorgehen den Arbeitervereinen zu setzen, wie gleiches Recht in den Kreisen dieser Leute aufsteht. In den Arbeiterkreisen liegt es, die Polizeiverwaltung um ihren Erfolg zu bringen. Wir rufen den Arbeitern zu: Schickt eure Söhne nur in den Arbeiterturnverein!

Wirtin. Journalistische Unanständigkeit. Unsere Zeitung der Zeitsache, daß der Correspondent in seinem letzten Schöffengerichtsbericht die Namen zweier wegen Mißhandlung verurteilter Mitglieder der Dienststelle verheimlicht, nennt Herr Höfner Republikan. Sie ein solches Mißgeschick schimpft der ach so gerechtfähige Mann über das Volksblatt, das ihm ab und zu derb die Schmierpfeifen stopfen muß. Geradezu lächerlich wirkt die Ausrede, daß in den Schöffengerichtsberichten niemals die Namen der Angeklagten und Verurteilten genannt wurden. Treiter ist jedenfalls noch nicht die Wahrheit verheimlicht worden. Umjüng ist weiter die Behauptung, daß alle „anständigen Zeitungen“ diese Verheimlichung mit der vom Correspondenten geübten Mäßigkeit behandeln. Die zur Genüge bekannte journalistische Unanständigkeit Höfners kommt aber zum Ausdruck durch folgenden Schlußatz: „Jedenfalls werden wir niemals eine Gerichtsverhandlung ausüben wie das Volksblatt, das bei schöffengerichtlichen Verurteilungen von Personen Namen prinzipiell nicht nennt oder den Bericht vollständig unrichtig, dagegen bei Verurteilungen von nationalgeheimen Arbeitern, Angehörigen des Mittelstandes, Studenten usw., also Leuten, die der „verrottenen bürgerlichen Gesellschaft“ angehören, stets die ausführlichen Personalien (Vorname, Name, Vater usw.) in Sperr- oder Fettdruck veröffentlicht. Nein, eine solche Doppelmoral macht mich nicht mit, die überlassen wir dem Volksblatt.“

Wirtin. Um die Nichtbeleuchtung eines Kraftwagens tritt man sich in der hiesigen Strafammerung in der Sache des Inzidenten Georg Doppel von hier, der von dem hiesigen Schöffengericht zu 10 Woch. Gefängnis verurteilt worden war. Er sollte am 17. August d. J. bei der Rückkehr von einer Reise mit seinem Auto das hintere Kennzeichen des Wagens nicht befestigt haben. Der Beschuldigte, der gegen das erste Urteil Berufung eingelegt hatte, machte geltend, eine Verletzung für Kraftwagen, die nie verlegt, gebe es heute noch nicht. Die hintere Lampe habe noch in Wirklichkeit sicher geklappt und könne höchstens durch Verschüttung von feinsten feinsten Wäfler plötzlich vor seiner Behauptung erloschen sein. Wenn in einem solchen Falle die Beleuchtung plötzlich verlösche, könne er dafür nicht verantwortlich gemacht werden. Die Strafammer verwarf aber die Berufung und bestätigte das erstinstanzliche Urteil mit dem Hinweis, die Angeklagte sei für die Beleuchtung verantwortlich gemessen. Durch die unterlassene Beleuchtung betriebe eine große Gefahr für das Publikum.

Wirtin. Der Bildungs-Ausschuß veranstaltet am nächsten Mittwoch einen Vortragsabend nur für Damen. Frau Joh. Kühle-Walle wird das Thema: Kindererziehung und sexuelle Auffklärung erörtern. Bei der natürlich unzureichenden Volksaufklärung unter deren Folgen die Arbeiterkreise noch mehr zu leiden haben als die Männer, dürfte wohl die hier gebotene Gelegenheit gerade auf dem Gebiete der Kindererziehung und der sexuellen Auffklärung des Verwahrlosten Geschlechts, weiteres Wissen zu erlangen, gern benutzt werden. Um so mehr, als es einmal mit so geringen Ausgaben (10 Hfr. Eintritt) ermöglicht wird und zum anderen, unter deren Vorzeichen der Vortragsabend gehalten ist, daß das Thema in voller Würdigung und aus eigener Erfahrung der Persönlichkeiten der Arbeiterfamilien heraus, gleichzeitig auch mit dem erforderlichen sozialen Verständnis behandelt wird. Für jede Frau und jedes erwachsene Mädchen dürfte sich der Besuch empfehlen.

Wirtin. Der Konsumverein hält morgen Sonntag, den 20. November seine Generalversammlung ab. Zu Anwesenheit der wichtigen Angelegenheiten dürfte es im Interesse aller Mitglieder liegen, zu der Versammlung recht zahlreich zu erscheinen. Die Frauen der Mitglieder haben ebenfalls Zutritt.

Wirtin. Nach längerer Mühen ist es der Arbeiterkassa gelungen, im hiesigen Orte ein passendes Lokal mit Garten zu erobern. Der Garten vor Sonne in Reußberg liegt und namentlich zu allen Veranstaltungen zur Verfügung. Es gilt, Maßnahmen zu treffen, um das Ertrugene auch zu halten. Zu dem Zweck soll ein Arbeiterturnverein gegründet werden, damit vor allem der Jugend ein Sammelplatz geschaffen werde. Die in den deutschen Turnvereinen ledigen Arbeiter werden diese Gründung ebenfalls mit Freuden begrüßen, denn nur unter Mitwirkung aller Mannschaften kann man sich mobilisieren. Die vorbereitende Vorbereitung soll morgen, Sonntag, abend im Galtshaus aus dem Hause stattfinden. Wenn alle Arbeiter, denen die Erhaltung des Lokals erwünscht ist, Solidarität leisten, dann wird auch der Schlußverein, der wegen dem sich beschleunigenden „Widerstand“ aussetzen will, einsehen, daß dem Wert durch die Arbeiterkassa voller Erfolg geliebt worden ist.

Wirtin. Und das nennt sich „Fortschritt“. In einer Veranlassung der „Fortschrittler“ sprach hier vor kurzem der Stadtparrer Dr. Lehmann an uns. Die hiesige kirchliche Stellung der Beamten. Die kirchliche Presse brachte über die ziemlich tabuläre Rede nur einen kurz gefassten Bericht. Für Verhalten wird begreiflich, wenn man folgenden, kaum glaublichen, Vorfälle, der sich in einer Arbeiterkassa ereignete, erzählt. Als der Arbeiter eine Anfrage aus der Veranlassung, ob er dem Staat das Recht abtreibe, Beamten, die sich sozialdemokratisch betätigen, aus dem Dienst zu entfernen, dahin beantwortete, daß er darin tatsächlich ein Unrecht des Staates sehe, da er sich der Leiter der Versammlung, Rechtsanwalt Dr. Höfner, und erklärte, daß der Vortragsabend sich in dieser Beziehung in „Widerstand“ zu setzen. Die Erklärung Dr. Höfners gipfelte laut Aktens, Landeszeitung, in den Worten: „Die Arbeiterkassa liberalen oder Fortschrittler haben in einem scharfen Gegensatz zur Sozialdemokratie; sie werden auch weiterhin auf diesem Standpunkt verharren. Der Fortschrittliche Verein müsse sich energisch verbitten, wenn etwa bei künftigen Wahlen der Versuch gemacht werden sollte, ihn (den Verein) mit den Ausführenden des Herrn Stadtparrers Lehmann zu identifizieren. Der Vorstand des Vereins würde so weit gehen, derartige als Verleumdung zu bezeichnen.“

S. Weiss & Halle a. S.



Größtes Spezial-Geschäftshaus der Provinz Sachsen für elegante Herren- und Knaben-Moden.

Herren-Paletots

moderne, dunkelgemusterte Stoffe
Mk. 15.— bis 85.—

Jünglings-Ulster

ein- und zweireihig, moderne Fassons
Mk. 15.— bis 45.—

Herren-Ulster

letzte Moderscheinungen, in grösster Auswahl,
Mk. 18.— bis 105.—

Winter-Joppen
Jagd-Joppen

Loden-Pelerinen

Bozener Mäntel
Wagen-Mäntel

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 272

Halle a. S., Sonntag den 20. November 1910

21. Jahrg.

Die Streikunruhen vor dem Unterhause.

Aus London wird uns geschrieben: Die englische Arbeiterpartei benutzte gleich den ersten Tag der Wiedereröffnung des Parlaments, um die Regierung wegen der Polizeibevollmächtigung und der Truppenabsendung nach dem Schussplay des Bergarbeiterstreiks in Südwesten zur Rechenschaft zu ziehen. Die Debatte ließ keinen Zweifel darüber übrig, daß die Unruhen und die angeblichen Ausschreitungen der Streikbevölkerung von der Presse in der gewöhnlichen Weise übertrieben, in vielen Fällen sogar direkt erlogen waren, während die brutalen Provokationen der Polizei richtig veranschaulicht wurden. Die Regierung stand durchwegs auf der Anklagebank und aus der schwachen Verteidigungssprache des Ministers des Innern Garbutt war deutlich zu entnehmen, daß er sich selber schuldig fühlte.

Den Angriff führte Genosse Reiz Hardie, dessen Vorgesetzter Herbert Webb den einen Teil des Streikgebietes den

Aberdeen-Distrikt, in sich schloß. Nachdem es ihm bei den Fragestellungen nicht gelungen war, vom Kriegsminister Baldwin und von Garbutt zufriedenstellende Antworten zu bekommen, brachte er die Anwesenheit bei der Debatte zur Bestätigung der Resolution ausführlicher zur Sprache. Er sagte, daß die streikenden Bergarbeiter an der Ausübung ihres durch Gesetz garantierten Rechts des Streikpostens gehindert worden seien. Er fragte den Minister des Innern, ob er dies angeordnet habe, und falls nicht, ob er der Polizei Anweisungen erteilen wolle, von nun an das Recht des Streikpostens und der friedlichen Ueberredung von Streikbrechern zu respektieren. Das Militär sei ganz unnötigweise in das Streikgebiet geschickt worden; die lokale Polizei hätte jederzeit völlig genügt, die Störungen zu überwältigen. In den Unruhen im Zoumshub seien nicht mehr als 100 Leute beteiligt gewesen und auch diese waren keine Streikenden, sondern zum Teil von außen importierte zweifelhafte Elemente, die im Streiben sichen wollten. Aber die Anwesenheit von Militär und von importierter Polizei sei eine Provokation der

friedlichen Bevölkerung und führe leicht zu Ausschreitungen, denn sie ermede den Unfrieden, als wollten die Behörden für die Unternehmung Partei ergreifen. Der wahllose Bergarbeiter verpönte keine Meinung zur Unordnung. Er ist fast ausnahmslos ein ruhiger, gesegensreicher, friedlicher Bürger, der fleißig die Kapelle besucht und sehr oft Kirchenlieder singt. Er zählte dann eine ganze Reihe Beispiele von Polizeibevollmächtigungen auf, die ihm persönlich zur Kenntnis gelangt sind; wie die Baumbrüche elektrifiziert wurden, um den vor den Polizeistationen liegenden Streikenden Grundbesitzer zuzufügen, wie sie mit Wasserstrahlen und Knütteln traktiert und viele aus der Menge in den Kanal gestoßen wurden, wo eine Frau fast ertrunken wäre. Nach solchen Provokationen sei es kein Wunder, wenn ein Teil der Streikenden sich zu trotzigem Widerstande hinreißen ließe. Man darf nicht vergessen, daß viele der Streikenden alte Soldaten seien, die in Südafrika gekämpft, wo sie nicht werden seien, es sei eine patriotische Pflicht, das Eigentum des Reiches zu verteidigen. Sie betrachten eben die Unruhen

Großer Weihnachts-Verkauf.

In allen Abteilungen unseres Geschäftshauses haben wir grosse Bestände unserer überaus reichhaltigen Warenlager
im Preise ganz erheblich zurückgesetzt
 und bieten dadurch hervorragend günstige Kaufgelegenheit für gediegene und praktische Festgeschenke.

Aus der grossen Auswahl empfehlen besonders:

Weihnachts-Roben in eleganten Kartons.

Robe 6 Meter Hauskleiderstoff praktisch und solide 2 ¹⁰ M.	Robe 6 Meter Hauskleiderstoff gestreift oder kariert 3 ⁶⁰ M.	Robe 6 Meter Halbtuch in vielen Farben 4 ⁵⁰ M.	Robe 6 Meter Cheviot reine Wolle, farbig und schwarz 6 ⁹⁰ M.	Robe 6 Meter Fantasiestoff kleingemustert, in 10 Farben 7 ⁵⁰ M.	Robe 6 Meter Serge reine Wolle, in vielen Modelfarben 9 ⁰⁰ M.	Robe 6 Meter Neige 110 cm breit reine Wolle, engl. Geschnack 10 ⁵⁰ M.
---	---	---	--	---	---	--

Grosse Posten
Kleiderstoffe
für Strasse, Gesellschaft u. Haus,
besonders preiswert.

Ein Posten
Wollmousseline
und Waschstoffe
weit unter Preis.

Blusen in Wolle, Seide, Sammet, Passer, und Hemdforn 3⁵⁰ bis 8⁰⁰ 5⁵⁰

Kostümröcke neueste Façons in allen Stoffarten 2⁷⁵ bis 8⁵⁰ 5⁵⁰

Vorteilhafte Gelegenheits-Angebote in
Damen-Konfektion.

Engl. Paletots, neue Stoffe und Façons 13.50 8.50 5⁷⁵

Schwarze Paletots aus Tuch u. Cheviot, jugendl. Formen 30.00 22.00 16⁵⁰

Extra-Angebot: Engl. Paletots durchweg 7⁵⁰ Posten Schwarze Paletots durchweg 18⁵⁰ bis billig

Frauen-Paletots, auch für stärkste Figuren passend, in Tuch, Astrachan, Sammet und Plüsch 42.00 28.00 18⁰⁰

Kostüme aus engl. Stoffen, Kammgarn und Tuch 45.00 30.00 22.00 14⁵⁰

Garnierte Kleider, aparte Stoffe und Macharten 36.00 27.00 22⁰⁰

Tüll-, Spitzen- u. Voile-Ninon-Kleider, weich u. duftig 60.00 48.00 36.00 25⁰⁰

Abend-Mäntel in eleganter Ausführung 35.00 27.00 22⁵⁰

Golfjacken in weiss und vielen Saison-Farben 13.50 9.75 7⁰⁰

Grosse Posten
Seidenstoffe
für Kleider, Blusen, Röcke etc.,
besonders preiswert.

Ein Posten
Sammete
für Blusen
weit unter Preis.

Backfisch- und Mädchen-Kleider und Jacken
Knaben-Anzüge u. Paletots
zu überaus billigen Preisen.

Ein Posten Regenschirme für Damen u. Herren 2 ⁹⁵ Gloria-Seide M.	Ein Posten Unterröcke Halbtuch mit Besatz, in verschiedenen Farben 1 ⁹⁰ 3.75 2.90 1 ⁰⁰ M.	Ein Posten Unterröcke in Tuch, Seide, Moiré etc., enorm billig.	Ein Posten Miederschürzen waschecht, reizend 90 Pf. garniert Stück von	Ein Posten Damen-Strümpfe deutsch-lang, schwarz Paar 60 Pf.	Ein Posten Dam-Taschentücher in Madeira Handsückerel, hochlegant, Madei-imitation von 38 an Pf.
Ein Posten Damen-Taschen Leder Stück von 95 Pf. an.	Ein Posten Lüster-Unterröcke mit hohem türkisch. Satinvolant 3 ⁰⁰ M.	Grosse Posten Damen-Wäsche solide, gute Qualitäten, enorm billig.	Grosse Posten Normalunterzeuge für Damen, Herren u. Kinder, enorm billig.	Ein Posten Winter-Handschuhe für Damen, alle 25 Pf. Größen Paar von	Ein Posten Aida-Handarbeiten Läufer, Ueberhandtücher etc., fertigestickt, Stück 1 M.

Selten günstige Angebote in:

Pelzwaren
 Moderne Colliers, Krawatten, Stolen, Muffen, Baretts in grosser Auswahl.
 Sowie Vorrat: Mouffon-Colliers extra billig, ca. 2,05 m lang 6⁰⁰ M.

Leinen- und Baumwollwaren, Tafel-, Tisch- und Tee-Gedecke, einzelne Tischtücher und Servietten, Handtücher, Taschentücher, Bettwäsche, Herrenwäsche u. Krawatten, Handschuhe, Korsetts, Gardinen, Teppiche, Dekorationen, Tisch- und Diwandecken, Läuferzeuge, Feilvorlagen, Möbelstoffe, Schlaf- u. Reisedecken.

Wollwaren
 Echarpes-Tücher, Kopfhawls, Kapotten, Hauben, Sweater, Strickwesten für Männer und Frauen, Mützen, Shawls, Strümpfe, Socken, Strickwolle.

Reste und Restbestände von Waren aller Art **spottbillig.**

Brummer & Benjamin

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Verren als ihre Feinde und sehen nichts Schlimmes darin, die in Südafrika geleiteten Grundstücke hier in Anwendung zu bringen. Er wollte damit solche Unfälle nicht verhindern, sondern führte dies nur an als eine Wirkung des Militarismus. Er forderte, daß die Regierung sofort eine Untersuchung über die Umbrüche einleite, damit festgestellt werden könne, auf welcher Seite die Schuld liege.

Wenn der liberale Vertreter des anwesenden Wahlkreises, nämlich den Ausführenden Vice-Präsidenten in vollem Umfange bei. Auch er verlangte eine Untersuchung und erklärte, die Bevölkerung am Orte sei überzeugt, daß die Polizei bei ihren behäuflichen Angriffen nicht nicht zu tun gewesen sei. Man muß einmal feststellen, wieviel Bier jeder der Polizisten erhielt. Ferner habe die Polizei die Hebelwirkung ihrer Dienstleistungen auf den Herrschaftenden geworfen, um die ausgehängten Streifen aufzusetzen. Er protestierte gegen die Art, wie die Londoner Presse die Vorgänge übertrieb. Manche der Berichterstatter seien so feig gewesen, daß sie sich nicht einmal auf die Straße wagten und sich die blutigen Geiseln an einem fernen Orte aus den Händen sagten. Sie bestanden man hätte die nach Tanager oder Timbaktu geschickt und glaubten die Strafen zu müssen, die für solche Taten passen. Auch die importierte Polizei hätte ebenfalls die Leute dort anders behandeln zu müssen als man es in England sonst gewohnt ist. Er verlangte für solche Fälle feste Regeln für das Verhalten der Polizei und der Truppen vorzuschreiben und zu veröffentlichen. Ebenso sollte bekannt gemacht werden, was das Recht hat, die Abwendung von Truppen zu verlangen.

Nachdem noch Abraham der Führer des Südafrikanischen Bergarbeiterverbandes, in ähnlichem Sinne gesprochen, antwortete der Minister des Innern G. H. D. Hill. Er sagte, daß er keine saum glauben, daß die Aufseher der Bergarbeiterbeschäftigung gefordert haben. Das Recht der Zeitungschriften und der Feindschaften Heberredung erkennen er an und er werde seine Autorität anwenden, damit dieses den Arbeitern durch Parlamentsakte gesichertes Recht respektiert wird.

Er hoffe, daß auch in Zukunft in ähnlichen Fällen Polizei anstatt Militär geschickt werden würde.

Ges. Barnes, der Vorsitzende der Arbeiterpartei, erklärte die Unzufriedenheit für nicht zufriedenstellend. Er habe auf die schweren Umfragen mit Bezug auf die Zustände der Polizei keine Antwort zu geben gehabt und er wolle auch die geforderte Unternehmung nicht einleiten. Bei der Abstimmung stimmten einige Mitglieder mit der Arbeiterpartei. In der Schlußrede wurde noch bemerkt, daß die Erstellung Charters für den Bergbau nicht zu einem Ende gegangen war, daß es nur sehr ungern mit der Arbeiterpartei verbunden würde. Aber trotzdem er sich die Vorbereitung der Charters wegen ihrer angeblichen „Schwäche“ ausgesprochen hat, so gab er ihrem Drängen doch in so hohem Maße nach, daß seine Popularität bei den Arbeitern, um die er sich seit jeher so sehr bemüht, einen schweren Schlag erlitten hat. Der erste erste Fall, wo Charters in seinem Amt zwischen Kapital und Arbeit Stellung nehmen mußte, ist ihm zum Verhängnis geworden; das Ministerium des Innern hat sich wieder einmal als das Geüb der Reputations erwiesen.

Aus den Nachbarkreisen.

Antifeministische Mahandlungen und Erklärer Jütts

Am 26. Juni d. S. hatte die Zeitung der Freiwirtschaftlichen Volkspartei eine öffentliche Versammlung nach Walsleben einberufen. An dieser Versammlung sollte Professor Hoffmann den Grund als Versammlungsleiter und Parteisekretär Dr. Erdlich die Gäste als Referent fungieren. Zu der Versammlung war der bündlerische Agitator Gräfe mit seinem konservativ-antifeministischen Mahandlungen erschienen. Gleich zu Beginn der Versammlung hefteten die „Truppen“ Gräfes an die Leitung die Forderung, den Vorfall dem Dorffußgänger von Walsleben zu übergeben. Das wurde von Professor Hoffmann abgelehnt. Darauf entstand ein großer Lärm im Saale.

Wegen Hausfriedensbruch hatte sich deshalb Gräfe vor dem Schöffengericht Erfurt zu verantworten. Zeuge Hoffmann bekundete vor Gericht, er habe den Einbruch gehabt, als ob Gräfe die Versammlung planmäßig habe führen wollen. Einer Aufforderung Hoffmanns, sich ruhig zu verhalten, wurde nicht Folge geleistet, im Gegenteil, der Lärm artete in Tumult aus. Der überwachende Genarm gab Hoffmann den Rat, Gräfe aufzufordern, das Lokal zu verlassen, dann werde schon Ruhe eintreten. Doch Gräfe blieb im Lokal und setzte den Lärm fort. Da forderte der Parteisekretär Dornblüth Gräfe fort und bestimmte auf, den Saal zu verlassen, andernfalls mache er sich des Hausfriedensbruchs schuldig. Gräfe erwiderte, daß ihm das nicht kümmere, so was mache man mit ein paar Groschen Geld ab. Hoffmann mußte wegen des Schellenlärms die Versammlung schließen. Professor Hoffmann erwähnte noch, daß Gräfe in der Versammlung ihm gegenüber verhandelt habe, dem Lärm den Sozialdemokraten in die Schuhe zu schieben.

Der Antisemitismus behauptete, daß Gräfe den Lärm verursacht habe. Er sei sich seiner Handlungsweise auch vollständig bewußt gewesen, denn er habe auf die Warnung Dornblüths geantwortet: „Eine Waise wegen Hausfriedensbruchs erleide ich mit ein paar Mark Geld.“ Der Antisemit beantragte eine Geldstrafe von — 20 Mark! Wo ein paar Mark Geld! Das Gericht kam zu dem Schluß, daß Professor Hoffmann das Recht gehabt habe, das Hausrecht auszuüben, doch der Angeklagte habe trotz der Aufforderung das Lokal nicht verlassen, weil er — im Glauben gewesen sei, Hoffmann habe vom Wirt das Hausrecht nicht übertragen bekommen. Wegen dieses Verurteilten sei der Angeklagte freizusprechen.

Weder als das schamlose und feige Verhalten des antisemitischen Agitators Jütts interessiert und hier der Ausgang des Prozesses. Nicht einmal ein paar Mark Geldstrafe, wie das Gericht meinte und der Antisemit wollte, sollte die Blaufärbung kosten. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, weil sich Gräfe im Fortum befunden habe. Daß dieser „Vertum“ für Gräfe nur eine feige Ausrede war, hätte sich auch das Gericht sagen müssen, denn Gräfe hat ja gewünscht, daß er sich des Hausfriedensbruchs schuldig macht, das beweist seine Neuherkunft von dem paar Mark Geld, die der Saal hätte kosten können. Würde das Gericht auch zu einem gleichen Ergebnis gekommen sein, wenn Arbeiter den Erfolg in der Versammlung verurteilt hätten?

Stenografen. Ein neuer Väterverein.

Eine im Stenografen-Vater abgeteilte, von ungefähr 20 Personen bestellte Versammlung hat die Gründung eines sogenannten kommunalen Vätervereins beschlossen, dessen Zwecklich nach der Meinung einzelner Väterleiter als ein großer Mangel erwiesen haben soll. Schon die Namen der „Gründer“, unter denen sich auch der Stenografen-Vater und Vater befinden, zeigen schon zur Genüge, wie das Gebilde aussieht und unter welcher Flagge es stehen wird. Nach dieser Hinsicht muß der Verein nicht eine evolutionäre Stellung zur bürgerlichen Verwaltung einnehmen, er will in lachlicher, aber auch freimütiger Weise alle kommunalen Angelegenheiten erörtern, Verhandlungen für die großen Fragen der Kommunalpolitik erörtern, die Vorkommnisse für die Stadtbewohner erörtern lassen usw. An sozialer Beziehung zu arbeiten erachtet der Stenograf in dem Umfange, daß alle bürgerlichen Kreise zur Mitarbeit im Verein herangezogen und dadurch einander näher gebracht werden sollen. Unangenehm dürfte Weise, die bisher alle „nationalen“ Vereine bei ihrer Gründung gelitten haben. Zum Beispiel wurde die Bildung I., unter dessen Regierung die deutsche Welt, die den unheilvollsten Einfluß auf die Lebenshaltung der bürgerlichen Bevölkerung ausübt, unangelegentlich angenommen hat, noch als „Förderer des Städtewesens“ angehocht. — Das Vereinigen wird die gleiche Bedeutung erlangen, wie sein Programm: nämlich gar keine. Denn die bürgerlichen Gruppen

verfolgen doch einzeln ihre besetzten Interessen, und die Arbeiter haben bereits in der Sozialdemokratie und im Sozialdemokratischen Verein Institutionen, in denen ihre Interessen in der besten Weise vertreten werden.

Wittenberg. Der Konsumverein für Eilenburg hat in den letzten Monaten die besten Erfolge erzielt. Die wirtschaftlichen Lage im allgemeinen und der Genossenschaft im besonderen hat sich seit Jahresfrist, so führt der Vorstand in seinem Berichte aus, nicht geändert. Die Wirtschaftslage ist geworden, aber langsam erholt sich die Kaufkraft der bürgerlichen Bevölkerung. Ein Vergleich von nahezu 200000 Mk. ist erreicht. Der Mitgliederzahl betragt am Schluß des Geschäftsjahres 2000 (1889). — Der Gesamtumsatz betragt 660 333 82 Mk., gegen 643 762 57 Mk. im Vorjahre, es wurden also mehr umgelegt 23 621 05 Mk. Auf den Umsatz bei den Lieferanten entfielen 26 549 Mk., so daß der Umsatz im eigenen Geschäft die Höhe von 643 977 27 Mk. betrug. Die Summe aller Mitgliederbeiträge für 100 000 (56 400) Mk. Die Mitgliederanteile haben eine Höhe von 49 786 22 (48 881 72) Mk. erreicht. — Ein Betrag in Höhe von 43 667 74 Mk., der mit 10 Prozent Zinsenbezug gleich 34 343 57 Mk., ein Prozent Zinsbezug gleich 33 823 39 Mk. für die Rückstellungen wurden mit 22 111 Mk. geleistet. Das Geschäftsjahr schließt mit einem Ueberschuß an Einlagen von 20 161 29 Mk. ab. — Nach der Gewinn- und Verlustrechnung stellt sich der Reingewinn nach den erforderlichen Abschreibungen auf 43 667 74 Mk., der mit 10 Prozent Zinsenbezug gleich 34 343 57 Mk., ein Prozent Zinsbezug gleich 33 823 39 Mk. für die Rückstellungen wurden mit 22 111 Mk. Ueberschuß zum Dispositionsfonds gleich 1266 98 Mk. und Gratifikation an die Verwaltung mit 2000 Mk. verteilt wird.

Wittenberg. Kräfte Leute betrogen und bestohlen von der Schlichter Hermann Otto Kanier von hier, der von der Dalkelischen Stroflammer angeklagt war. Als er im September auf der Erbe Leopold arbeitete, entwendete er einem Arbeiterkollegen Jodet, Fose und Ube und brauchte seinem Wert nach bei dem er Schützen für sich und Jodet in Höhe von 2500 Mk. gemocht hatte. Da er schon vorbestraft ist, handelt es sich um Hochverrat. Als gegen ihn eine Gefängnisstrafe beantragt wurde meinte er, er gebe lieber ein Guthaus, da eine Guthausstrafe, wenn sie auch sehr viele länger anhalte. Das Gericht erkannte dann auch auf eine Guthausstrafe von einem Jahre noch fünf Jahren Zuchthaus.

Wittenberg. Diebstahl auf dem Schlachthof. Der Fleischhacker Hermann Kurt Wiese aus Wittenberg hat es verstanden, seine Kollegen Joseph Wittig aus Bernburg, Paul Lauerhoffer aus Wittenberg und Ernst Gartner aus Wittenberg zu verleiten, eine Anzahl Fleischstücke auf dem Leipziger Schlachthofe auszuführen. Die Leute haben, nach einem gerade noch war: Schinken, zwei halbe Schweine, Hammelfleisch, Schiedel etc. Der Fleischhacker Friedrich Wilhelm Reichardt sandte die gestohlenen Waren zu billigen Preisen auf. Zwei der Verkäufer, W. und L., wurden dafür von der Strafammer mit je 10 Wochen, W. wegen mit 10 Wochen Gefängnis bestraft, während dem W. Reichardt 9. fünf Monate Gefängnis abstritt wurde. Der Verkäufer aber, H., muß seine Schuld mit 6 Monaten Gefängnis büßen.

Wittenberg. Schlichter geworden. Der in den Gummierollen Ede beständige Arbeiter Hansmirt wurde von einem Schuldschuldbank befallen. Der Wauenerwerte wurde dem Paul Gerhardt-Stift zu Wittenberg zugewiesen.

Leipzig. Zur Hebe gegen die Ortskrankenkassen. Die Leipziger Ortskrankenkasse geht infolge ihres Kampfes mit dem Vorstande zu jenen Kassen, die von den Krankenkassen der Selbstverwaltung am festigsten angesetzt sind und verurteilt werden. Die Leipziger Kassen Nachrichten, die Leipziger Abendzeitung und die Leipziger Morgenzeitung werden für längere Zeit einen umfangreichen Schmarbortel, der beweisen sollte, daß die Krankenkassen zu sozialdemokratischen

Joppen, Paletots und Anzüge

Möbel, Betten, Polsterwaren

Manufaktur- und Schuhwaren.

Anzüge

Serie 1 Anz. 1.50 M.
Serie 2 „ 3-5 M.
Serie 3 „ 6-8 M.
Serie 4 „ 10-12 M.

Winter-Joppen

Reih- u. Gebirgs-Anzüge
Anz. nach Ueberschnitt.

Zur Ergänzung:

Dafetts, Salon-schränke, Etagères, Vertikales, Uhren, Spiegel, Trumeaus, Garnituren, Schreib-tische, Bücher-schränke, Vorkam-Tellern, Versandschränke, Luxus-Möbel etc.

Möbel für 45 Mk., Anz. 3 Mk.

Einzel. Möbel 2	140	10
„ „ „ „	220	18
„ „ „ „	266	22
„ „ „ „	350	28

Auf Kredit

zu den nur denkbar günstigsten Zahlungs-Bedingungen

wie diese von keiner Seite geboten werden können, um so einem jeden zu ermöglichen, sich ohne grosse Geldmittel Neuanschaffungen für den Winter zu machen.

Spezialität: Braut-Ausstattungen.

Polz-Gellertsch. Answ. Anz. 3, 5, 7, 9, 12 Mk.

Ganze Wohnungs-Einrichtungen bis 2000 Mk.

An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.

Damen-Jackets, Pal-tots, Kleider

Anz. 3, 5, 7, 9, 12 M.

Gardinen, Topplöhe, Vitrage, Porzellan, Stoppdecken, Tischdecken, Lüsterstoffe.

Alles in meinem durch meine Reellität, Kulanz und Leistung weitaus bekanntem, bestrenommierten, vornehmen und modernen Möbel- und Ausstattungs-Geschäft.

N. Fuchs

Halle a. S., Nr. Gr. Ulrichstrasse 58, I. u. II.

Walhalla - Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Neute: Elfte-Abend. Das Kolossal-Programm!

Toten Sonntag Theateraufführung: Der Müller und sein Kind.

Volksdrama in 5 Akten von Raupach.

Marie: Fr. Kupfer vom Deutschen Theater, Berlin, als Gast.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise.

"Volkspark"

In Vorbereitung:

Urfideles Bierfest!

Motto: Jeder soll und muss — sich amüsieren.

Jeden Sonntag: Hochfeine, selbstgebackene Pfannkuchen!

Moderne Restaurationsräume!

Vorzügl. Bewirtung! — Kleine Preise!

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Die Geschäftsleitung.

Im Total-Ausverkauf

wegen

Geschäfts-Auflösung

Kommen in diesen Tagen

Golfkragen



bequeme, lange Fassons aus molligen, warmen Winterstoffen

aussergewöhnlich billig zum Verkauf.

2 Serien lange Winterkragen aus schweren Stoffen, auch für starke Figuren

5⁸⁵ 8⁷⁵ Mk.

Hönicke

am Leipziger Turm.

Cafetin

bester Kaffee-Ersatz

1/2 Pfd. nur 25 Pfg.

Verein für Volkskunst.

Montag den 21. November abends 8 1/2 Uhr im Saale des Zoologischen Gartens:

Konzert

des Stadtgesangs.

Am Klavier: Oberbürger Klauer. Rezitation: Regis. Walther Sieg am Stadthaus Halle a. S.

Eintrittspreis pro Person 30 J für Akt. u. Abonn. des Zool. Gartens 20 J

Zoolog. Garten.



Am Toten-Sonntag den ganzen Tag über Ermäßigte Eintrittspreise.

Erwachsene 30 J. Kinder 20 J.

Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi faul!

Albert Rodigun, Gr. Klausstr. 25.

Nur für Herren!

welche Wert auf elegante Garderobe legen, bietet sich Gelegenheit, sich im

Kaufhaus für Monatsgarderoben,

Leipzigerstrasse 11,

mit wenig getragener, moderner Kleidung zu versehen.

Wir verkaufen von feinsten Herrschaften nur wenig getragene, in den ersten Werkstätten Deutschlands und des Auslandes teils auf Seide gearbeitete, in Stoff und Haltbarkeit unbertroffene

Anzüge:	Serie I 10 Mk.	Serie II 14 Mk.	Serie III 20 Mk. usw.
Paletots:	Serie I 8 Mk.	Serie II 12 Mk.	Serie III 18 Mk. usw.

In Abteilung II: Eleg. neue, chicke Garderoben, bieten wir ganz besond. Vorteile.

Kaufhaus für Monatsgarderoben,

nur 11 Leipzigerstr. 11,

gegenüber der Ulrichskirche.

NB. Jedes Kleidungsstück wird auf Tage, Wochen, bis zu einem Monat verliehen. — Verliehen gewesene Anzüge u. Paletots werden erheblich unter Preis verkauft.

Sonntags von 7 Uhr früh geöffnet.



Futterkartoffeln

unserrichte, weisse, rauchschöne offer. in Fuhren, auch einzeln in Str.

Paul Otto, Fernruf 3329.

Frauen,

welche bei Stränpfen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend bewährtes Mittel sichere Wirkung. Ueberreich, Gering, leicht i. d. handhab. Säulen, Zerstreuung. Unschädlichkeit nur. 2 Mk. 2.50, extra Hart 3 Mk. 5.50 u. Halbe. Dtsch. Maschinen-Verlag überall in d. Schönbauer Allee 131a.

nur durch Drogerie Bocallus, Berlin N.

Ruch Veri. bna. Sebarisart., neueste illust. Preisliste gratis u. franco.

Nur noch 2 Tage

dauert der grosse

Weihnachts-Verkauf

zurückgesetzter Spielwaren.

500 Puppen von 38 Pfg. bis 12 Mark sind zu spottbilligen Preisen zum Verkauf gestellt worden.

C. F. Ritter,

Leipzigerstr. 90.

Sonntag geöffnet von 12 bis 2 Uhr.

Das vornehme Porträt

zu billigen Preisen

Richard Schröder

Nur Steinweg 17 Atelier für moderne Photographie Nur Steinweg 17

Persil

das selbsttätige

Waschmittel

gibt blendend weisse Wäsche, ist garantiert unschädlich und billigst im Gebrauch.

Henkel & Co., Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda

Handschuhe

F. C. Siebert, untere Leipzigerstr. 9, gegenüber der Kirche.

Bartflechten, auch ältere Fälle, heilt in 14 Tagen bis 3 Wochen mit Garantie voll. Heilung

Wilh. Bock, Halle a. S., Gr. Gosenstr. 10.

Viele Dankschreiben liegen zur Einsicht aus. — Keine Empfindl.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.

Wahlspiel des Großen

Oberbayerischen Bauern-Theaters

Hr.: Mich. Dengg aus Tegernsee.

Angengruber - Stoff.

Heute, Sonntag, d. 19. Nov.:

Nichttrauch - Abend.

„Der ledige Hof“, Schauspiel in vier Akten.

Toten-Sonntag, abends 8 Uhr.

„Das 4. Schott“, Volksstück in vier Akten.

Stadttheater Halle.

Direktion: Geh. Rat M. Richards.

— Fernruf 1181.

Montag den 20. November:

Abends 7 Uhr:

70. Vorstellung i. Ab. 2. Viertel.

Othello.

Darsteller in 4 Akten von Giuseppe Verdi.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr.

Anf. 7 Uhr. Ende geg. 10 Uhr.

Montag den 21. November 1910:

71. Vorstellung i. Ab. 3. Viertel.

In Ehren der Anwesenheit des Autors in Halle:

Tantris der Narr.

Drama in 5 Akten v. Ernst Hardt.

Nächste Aufführung von „Bub oder Kädel“ Freitag d. 25. Nov.

Otto Jacob, sen

Berlin-N.O. 321

Friedenstrasse 9.

Unter Aufsicht, gegen kaum fühlbare monatl. Raten ohne einen Pfennig Aufschlag zu verkaufen, ermöglicht jedermann die Anschaffung unserer vollwertigen Apparate. Für Freunde guter Musik ist das Erzielen der neuen Will-Opera-Modelle ein

Ereignis!

Die Will-Opera ist der populärste Familien-Konzert-Apparat Deutschlands. Die Will-Opera bringt Ihnen Geseelligkeit, Frohsinn und Musik-Verständnis ins Haus! Sie ist eine unerschöpfliche Quelle der Unterhaltung, Erheiterung und Betsung. Will-Opera-Blatten stellen das Beste dar, was in Schallplatten geboten werden kann. Sie sind doppelseitig bespielt, also je zwei verschiedene Beiträge auf einer Platte, und bringen nur Original-Aufnahmen. Alle nicht zu verwechseln mit den sogenannten nachgelassenen, mit Graphit beschriebenen Platten. Die fast ausschließlich Kopien von Phonographenaufnahmen sind. 25 cm große Will-Opera-Blatten haben ebenfalls Musik als 29 cm große Graphit-Platten. Will-Opera-Blatten sind unübertroffen melodienreich und lautstark. Apparat Mod. 130 ist mit Will-Opera-Erprobungs-Schallboje versehen, die Apparate Mod. 110, 112 und 117 dagegen mit der gleichfalls vorzüglichen Will-Opera-Konzert-Schallboje. Wird statt dieser die Will-Opera-Erprobungs-Schallboje gewünscht, kann erhöht für den Preis um 20 Mk. sein. Bei Mod. 130 gelangt der Käufer in den Besitz von 20 Doppelpl. à 8 Mk. = 40 Stücke, 14 Doppelpl. u. 200 Rubeln sind im Preise inbegriffen u. werden m. d. Apparat mitgeliefert. 6 Doppelpl. à 3 Mk. erhält d. Käufer gratis nach Entziehung d. 6. Rate. Bei Mod. 117 werden 8 Doppelpl. à 3 Mk. und 200 Rubeln m. d. Apparat geliefert u. 5 Doppelpl. nach Erhalt d. 6. Rate. Bei Mod. 112 dagegen 6 Doppelpl. à 3 Mk. u. 200 Rubeln mit dem Apparat u. 4 Doppelpl. gratis nach der 6. Rate und bei Mod. 110 werden 5 Doppelpl. à 3 Mk. u. 200 Rubeln mit dem Apparat zugleich geliefert u. 3 Doppelpl. à 3 Mk. nach d. 6. Rate gratis. Für alle Apparate 1 Jahr schriftl. Garantie. Die Kunstzeit d. Platten kann der Käufer gratis ausbessern lassen. Wir senden dann eine Zusammenstellung der bestgeeigneten Aufnahmen. Somit nach Wahl aus unserer Liste.

Interessante Kataloge über Schallplatten und Apparate gratis und franco. Vertreter an allen Orten gegen hohe Provision gesucht.

Mod. 110 39 Mk. 30 Pf. 50.
Wied. grün pol. Schallboje mit Bronzebeschlag.
30x22x13 cm Form.
Wied. erdgr. Schallboje.
16 akustische Schallbojen.
Wied. 30 Mk.

Mod. 112 39 Mk. 49.
Wied. grün pol. Schallboje.
30x22x13 cm Form.
Wied. erdgr. Schallboje.
20 akustische Schallbojen.
Wied. 30 Mk.

Mod. 117 39 Mk. 59.
Wied. grün pol. Schallboje.
30x22x13 cm Form.
Wied. erdgr. Schallboje.
20 akustische Schallbojen.
Wied. 30 Mk.

Mod. 120 39 Mk. 69.
Wied. grün pol. Schallboje.
30x22x13 cm Form.
Wied. erdgr. Schallboje.
20 akustische Schallbojen.
Wied. 30 Mk.

Mod. 130 39 Mk. 79.
Wied. grün pol. Schallboje.
30x22x13 cm Form.
Wied. erdgr. Schallboje.
20 akustische Schallbojen.
Wied. 30 Mk.

Bestellschein 321

Ich bestelle nach im Anmerk. nachstehenden
Stimm. folgende 16 von der Firma Otto Jacob, sen.
Berlin, Friedenstrasse 9, mit den beigeb.
Schallplatten und 250 Rubeln zum Preise von
39 Mk. 30 Pf. 50. Die Bestimmung erfolgt durch
aufgabe in einem Brief. Wenn ich keine
Angabe über die Lieferung mache, so wird die
Lieferung nach dem Besten meiner Kenntnis
erfolgen. Ich bin verpflichtet, die Lieferung
bis zum 1. Dezember 1910 zu empfangen.
Name: _____
Ort: _____
Straße: _____
Postamt: _____
Telefon: _____
Telegraph: _____
Einschreiben: _____
Gruppe: _____

Konsum-Verein für Liestau und Umgegend. E. G. m. b. H.

Sonntag den 27. November 1910, nachmittags 3 Uhr

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für 1909/10, Genehmigung der Bilanz, Aufstellung ab. Verteilung d. Vermögens. Entlohnung d. Vorstands.
2. Wahl der stammesgemäß auscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder.
3. Revisionsbericht.
4. Renzierung der Entschädigung für den Aufsichtsrat.
5. Berichtendes.

Der Aufsichtsrat: H. Surz, Vorsitzender.

Einwohner, kauft im Orte!
Neben dieser heute schon wissen, daß man bei
Genth & Jentsch in Ammendorf-Rudewell
schon billig, wenn nicht noch billiger
Möbel aller Art **Bräut-Ausstattungen**
ganz
neuen Zeitgeschmack kauft, als in Halle
kommen, sehen und überzeugen.

Arbeiter-Bildungs-Ausschuss, Merseburg

Mittwoch den 23. November 1910
in der Kaiser Wilhelmshalle

Damen - Vortrag

der Frau **Joh. Rühle**, Halle
über **Kinder-Erziehung u. sexuelle Aufklärung.**

Eintrittskarten à 10 Pfg.

zu haben bei allen Gewerkschaftskassieren, in sämtlichen Verkaufsstellen des Konsum-Vereins und beim Kassierer Adolf Thiem e, Lauchstädterstrasse 18.

Saalöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr.

Nur Damen haben Zutritt!

+ HELEUTE +

Verlangen meine aufklärende Schrift „Des Rätsels Lösung“ (Goldene Worte für Eheleute) gratis, franco, ohne Absender.
C. Klippenbach, Halle a. S., er. Ulrichstrasse 41.



Unser bester Freund bleibt

KAVALIER

Kavalier erhält das Leder, macht es geschmeidig, weich & wasserdicht, gibt schönsten Hochglanz, färbt in der Nässe nicht ab.

Schokoladen = Zudermoren = Rataf

billig und stets frisch

Marie Peschke, Steinweg 31

Bitte genau Firma und Nummer zu beachten.

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal. Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungsgeschäfte

M. Thiele, Götzenstr. 1, p.
Brauerien

F. Günther, Halle a. S.
Brüetts, Kohlen

Richard Wolf, Verkauf, Königstr.
Delikatessen und Fische

Alfr. Bernhardt, Gr. Friedrichstr. 36
Drogen und Farben

M. Rädler, Rannischestr. 2.
Ein- u. Verkaufsgeschäfte

F. Honacke, Kl. Ulrichstr. 15.
Eisen- und Stahlwaren

F. Lindenbahn, Königstr. 8.

Eiserne Seiten

Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24.
F. Lindenbahn, Königstr. 8.

Fahrräder u. Nähmaschinen

Henry Klepzig, Reistr. 2.
Flischermeister, Wurstfabriken

J. Klostermann, Advokatweg 27.
Franz Ranzie, Burgstr. 29.
Marburger, August Mangold, strasse 105.
Robert Schäfer, Königstr.
Otto Ulrich, Bäckerstrasse 1.
Gummiwaren

C. Klippenbach, Gr. Ulrichstr. 41.
Handelstorwagen-Fabriken

Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.
Oskar Kutscher, Moritzkirchhof 10.
Oskar Seitzmann, Merseburgerstr. 10.

Haus- und Küchengeräte

K. Kuckenburg, Rannischestr. 12.
Honigkuchen, Zuckerwaren

Friedrich Bock, Schmeerstrasse 10.
Hüte und Mützen

Friedrich Flischer, Geiststr. 23.
Kaffee, Kakao, Tee

C. O. Bilsch, Leipzigerstr. 51.
Ernst Ochse, Leipzigerstr. 95.
Kartongasen

W. Schneid, Jakobstr. 60.
Kaufhäuser

H. Eilan, Leipzigerstr. 87.
H. Eilan, Bekleid.-Gegenst. J. Art.

Kinderwagen

Theodor Löhr, Leipzigerstr. 94.
Kolonialwaren

H. Ackermann, Merseburgerstr. 61.
Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 32p.
Oskar Hüder, Hallmarkt.
Charlottenstrasse 2.

C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 20.
Hugo Schröter, Hirtenstrasse 14.
Lederhandlungen

Herm. Schmidt, Geiststr. 23.
Mehl u. Futter-Artikel

A. Vondran, Dryanderstr. 35.
Mageburgerstr. 63.
Möbel-Magazine

Möbel-Hall Tischlermeister, Grasse
Möbel-Hall Tischlermeister, Ulrichstr. 39

Photographische Ateliers

Richard Schröder, nur
Steinweg 17.
Schneiderrol-Bedarfsartikel

F. C. Wissell, Marktplatz 11.
L. Zengering, Schulstr. 7.
Spezial, Möbeltransport

O. Kästner & Co., Brunnenstr. 36.
Wilh. Müller, Brunnenstr. 53.
Uhren- u. Goldwaren

Max Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 55.
Friedrich Hofmann, Klausstr. 23.
Robert Koch, Leipzigerstrasse 44.
Albert Hennecke, Gr. Steinstr. 62.
A. Weiser, Leipzigerstr. 92.
A. Weiser, Kleinschmidten 6.

Weine u. Fruchtsäfte etc.

M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 93.
Max Künzel, Magdeburgerstr. 59.
Weins-Woll-Tapisserte

Franz Baunne, Lindenstr. 58.
Marie Stellfeld, Triftstr. 4.
Zahn-Techniker

Neue Promenade 16,
vis-à-vis Leipz. Turm.
Zigarrenhandlungen

Franz Terbig, Glauchaerstr. 70.
P. Soldmann, Königstrasse 36.
Schubert, William, Zigarren und
Schulartikel, Lauchstädterstr. 15.
Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4.
Ammendorf.

A. Hermann, Urmacher.
O. Frohthagen, Bestf.-Rein-Anst.
W. Wänscher, Schulwaren.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. F. Ign. - Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) - Verleger: Eugen. Aug. Grob, jetzt H. F. J. J. - Samml. i. Halle a. S.

Das Blätter für unsern Gemeindefreund. Das Blätter für unsern Gemeindefreund.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 47

Sonntag, 20. November

1910

Mahnung.

Von Theodor Storm.

**Hehle nimmer mit der Wahrheit!
Bringt sie Leid, nicht bringt sie Rene.
Doch, weil Wahrheit eine Perle,
Wirft sie auch nicht vor die Säue.**

**Blüte edelsten Gemütes
Ist die Rücksicht; doch zuzeiten
Sind erfrischend wie Gewitter
Goldne Rücksichtslosigkeit.**

**Wackerer heimlicher Grobheit
Sehe deine Stirn entgegen;
Artigen Leutseligkeiten
Gehe schweigend aus den Wegen.**

**Wo zum Weib du nicht die Tochter
Wagen würdest zu begehren,
Halte dich zu wert, um gastlich
In dem Hause zu verkehren.**

**Was du immer kannst, zu werden,
Arbeit scheue nicht und Wachen;
Aber hüte deine Seele
Vor dem Karriere-Machen.**

**Wenn der Pöbel aller Sorte
Tanzt um die goldenen Kälber,
Halte fest: du hast vom Leben
Doch am Ende nur dich selber.**

Die platonische Liebe.

Aus den nachgelassenen Papieren des Sénac de Meilhan, Leibarzt Ludwigs XV. (1736—1803).

Die Stadt Genoa ist von jeher durch die Verliebtheit ihrer Einwohner berühmt gewesen; es ist keine Seltenheit, dort einen Mann von Rang zu treffen, der sich vollkommen nur dem Dienste einer schönen Dame widmet und ihr wohl zwanzig Jahre lang an alle öffentlichen Orte nachläuft, ohne eine andere Gunst zu erlangen als einen süßen Blick oder die Erlaubnis, ihre weiße Hand zu berühren. Unter all diesen selbstlosen Liebhabern war der verliebteste, der ausdauerndste und der respektvollste der Herr Ludovico. Seine Angebetete, Violante Grimaldi, die einzige Tochter eines Senators dieses Namens, war die gefeiertste Schönheit und gleichzeitig die schneueste und zurückhaltendste Frau, die um jene Zeit lebte. Ihr Feingefühl in betreff der Liebe war so groß, daß, konnte sie schon nicht unempfindlich bleiben gegen die Anstrengungen Ludovicos, sie den Gedanken nicht ertragen konnte, sich mit ihm ehelich zu verbinden. Diese Vereinigung, sagte sie, würde ihn zu Freiheiten ermächtigen, die unverträglich wären mit der Achtung, die er ihrem Charakter schulde. Vergebens stellte er ihr seine überschwengliche Zärtlichkeit vor: „Meine für Euch gibt ihr in nichts nach, aber Eurer Seele, Eurer Seele allein gilt meine Liebe, und sie ist ein Schatz, den ich genießen kann, ohne Euer Zeit zu teilen.“ So brachte sie den unglücklichen Ludovico zur Verzweiflung, und, bewunderte er auch diese zarten Gefühle, so

hätte er es doch lieber gehabt, seine schöne Geliebte wäre ein bißchen weniger vollkommen gewesen. Er schrieb ihr einen Brief, in dem er sein Martyrium ausmalte. Dafür empfing er eine Antwort in Versen, voll der leidenschaftlichsten Ausdrücke, aber ohne ein einziges Wort, das das Ende seiner Ungeduld hätte durchschimmern lassen. Schließlich hielt er bei ihrem Vater um sie an, und um den Senator zum Gebrauch seines Vaterrechtes zu veranlassen, versprach er, sie auch ohne Mitgift zu nehmen. Der Vater, ein Mann ohne Umschweife, nahm diesen Vorschlag mit Vergnügen an und verließ dem Ludovico Erfolg. Hierauf ging er zu seiner Tochter und erklärte ihr, sie hätte sich bis zum folgenden Tage zu entscheiden, ob sie einen Gatten oder das Kloster wählen wolle. Diese Erklärung setzte sie nicht wenig in Erstaunen. Aber trotz der Aneignung, die sie für die Ehe hegte, konnte sie sich doch noch schwerer mit dem Gedanken ans Kloster vertraut machen. In ihrer Not las sie wohl hundert Romane, nach Vorbildern suchend, denen sie folgen könnte. Endlich nach unendlich vielen inneren Kämpfen entschied sie sich für die Heirat unter der Bedingung, daß sie nur stufenweise Ludovicos Frau zu werden brauchte und er nach der Trauung auf seinertei Recht oder Privileg des Gatten Anspruch erheben dürfe, vielmehr ihrer Bescheidenheit Zeit ließe, in aller Form ihren Niedzug anzutreten. Diese Uebergabe war nun nicht gerade nach Ludovicos Geschmack, aber lieber als Violante zu verlieren, willigte er ein, ihrer Laune den verlangten Tribut zu zahlen. Sie heirateten einander, und am Ende des nächsten Monats war der glückliche Gatte doch schon so weit gekommen, daß er seine Frau küssen durfte, so oft es ihm gut schien.

Während er so einen Fuß nach dem anderen an Boden gewann, starb sein Vater und hinterließ ihm eine beträchtliche Erbschaft auf der Insel Korsika. Er mußte sich persönlich dorthin begeben, aber da er das Geschick Violantes von seinem nicht trennen konnte, so schiffte er sich mit ihr ein, in der festen Hoffnung, bei der Ankunft von seinen Gütern und von seiner Frau zugleich Besitz zu ergreifen. Mag er nun von Venus begünstigt worden sein, die, im Meeresschaum geboren, mehr Gewalt über dieses Element behielt als über die Erde — oder ist ihm die Unbekümmertheit zustatten gekommen, die gewöhnlich an Bord herrscht, soviel ist sicher, daß er sich während der Ueberfahrt Freiheiten herausnahm, an die er sich noch nie gewagt hatte. Ja, man versichert, diese Freiheiten hätten so viel Erfolg gehabt, daß sich bereits eine unwiderstehliche Neigung spüren ließ, alle Bedenkllichkeiten zu überspringen. Aber in dem Augenblick, da ein günstiger Wind sie bis vor den Hafen trieb, da führte das Schicksal, erpicht darauf, die beiden Liebenden zu verfolgen, ihnen einen afrikanischen Korsaren in die Quere, der ihrem Liebesgetändel ein Ende und sie zu Sklaven machte.

Wer beschreibt die Trauer, die Verzweiflung des liebenden Paars, das so schnell und so gar zur Unzeit das Opfer dieser Räuber geworden war? Was für eine jämmerliche Lage für Ludovico, sich seine jungfräuliche Gattin nehmen lassen zu müssen, vielleicht gerade in dem Augenblick, da sie seine Wünsche erfüllt haben würde! Und die Violantes, die mit Recht befürchtete, in rohere Hände gefallen zu sein, in die Hände von Barbaren, die sich von platonischen Erwägungen sicherlich nicht zurückhalten ließen! War das nicht schrecklich? Aber die Prozedur, vor der sie sich schon jetzt fürchtete, ward aufgehoben bis zu ihrer Ankunft in Tunis.

Der Korsar nämlich, bei dem Anblick ihrer Schönheit, sagte sich, das müsse ein Beutestück für den Fürsten geben, und er hatte nicht so bald Land unter den Füßen, als er auch schon seine Gefangene dem Bey anbot, unempfindlich für ihre Tränen und die Pitten ihres Gatten. Ein betlagenswerter Ausgang für eine so reine und heroische Liebe! War zu solchem Ende so lange und hartnäckig Violantes Gunst dem Ludovico verweigert worden — um in einem Augenblick eines rohen Briganten Beute zu werden, der noch nicht einmal Dank dafür

wußte? Aber lassen wir sie im Serral des Deh und schauen uns um, was aus Ludovico nach einer so grausamen Trennung wird.

Der Korjar fand seinen Gefangenen unfähig zu jeder anderen Arbeit und stellte ihn deswegen als Lehrer bei seinen Kindern an, um ihnen Musik beizubringen, denn darauf verstand er sich vortrefflich. Diese Beschäftigung hätte für ihn auch nichts Quälendes gehabt, wäre er nicht von der Erinnerung an Violante gepöbnet worden und der Vorstellung von der brutalen Härte, der sie ausgesetzt war. Ihr Bild ließ ihn Tag und Nacht nicht los, und er war fest überzeugt, daß sie sich tausendmal eher erdolchen als vergewaltigen ließe. Aber indes er sich so um eine Frau quälte, empfand eine andere für ihn eine nicht minder starke Leidenschaft, und zwar eine, die fast ebenso schwierig zu befriedigen war. Die Favoritin seines Herrn nämlich bemerkte ihn durch die Läden hindurch und wurde sterblich in ihn verliebt. Die Frauen in Afrika und Asien sind weit entfernt von der Feinsüßigkeit und der Kultur unserer Länder; die Folge war, daß sie sich keine Skrupel machte, ihn von ihrer Leidenschaft in Kenntnis zu setzen durch eine vertraute Sklavin, die ihn des Nachts ins Innere des Harems bringen sollte. Ludovico hätte sich gerne dagegen gewehrt, voll Verzweiflung über eine solche Untreue, die er gegen seine leuchtende Violante begehen sollte. Aber die Sklavin gab ihm zu verstehen, daß er sich, wollte er am Leben bleiben, der Leidenschaft ihrer Herrin hingeben müsse, weil Weigerungen dieser Art in Afrika immer mit Eisen oder Gift gerochen würden. Die Standhaftigkeit gibt es nicht, die gegen eine solche Drohung aushielte. Er kam also zur bestimmten Stunde zum Stellbischen und fand da ein Weib, das unendlich viel entgegenkommender war als seine phantastische Italienerin. . . . Aber mitten in ihren zärtlichen Gefühlsregungen hörten sie den Korjar an der Tür des Gemaches. In der Verwirrung des ersten Schreckens wußte sich der Liebhaber nicht anders zu helfen, als daß er sich zum Fenster hinausstürzte; da dieses nicht sehr hoch war, kam er zum Glück heil unten an; der Korjar sah nichts von ihm, aber aus der Fassungslosigkeit seines Weibes schloß er, er müsse sie im Augenblick einer Zusammenkunft überrascht haben; die Eifersucht lenkte ganz von selber seinen Verdacht auf Ludovico, und er beschloß, sich von dieser Seite her für die Zukunft Sicherheit zu schaffen. Demzufolge befahl er seinen Eunuchen, ihn in ihren Zustand zu versetzen, was denn auch im Augenblick ausgeführt wurde auf türkische Weise, nach einem ganz verzweifelten und viel gründlicheren Verfahren als eines der in Italien üblichen. Der Aufschwung, den diese Operation in Ludovicos körperlichem Befinden hervorrief, war derart, daß er der beste Sänger in Afrika wurde; sein Ruhm drang bis zu den Ohren des Dehs von Tunis, der ihn sich von seinem Herrn kommen ließ und ihm ein Amt in seinem Serral übertrug. Der neue Gefangene mußte bald Gelegenheit finden, Violante zu sehen und ihre Klage zu bewerkstelligen. In dieser Absicht hatte er sich insgeheim einer Waise verächtet, um ganz bereit zu sein zu ihrer Entführung, überzeugt, daß sie ihm begierig folgen würde. In der Tat bekam er sie bald darauf zu Gesicht und — man kann sich denken, wie überauswärtlich ihre Ueberraschung, ihre Freude war. —

„Ist es denn möglich,“ rief Sans, „daß ich Euch hier wiederfinde! O mein teurer Ludovico! Ich sterbe vor Freude in Euren Armen! Aber mit welchen Kunstgriffen habt Ihr es fertiggebracht, in den Harem einzudringen, die Wachsamkeit meines Tyrannen und seiner Wächter zu täuschen?“ —

„Mein Gewand muß es Euch sagen,“ antwortete er mit einer sanfteren Stimme als sonst; jezt wünsche ich mir Glück zu dem Verlust, den ich erlitten, da er mir die Mittel liefert, Euch zu retten. Vertraut Euch mir an, liebe Violante, ich weiß Euch einem Kothling zu entziehen, der so wenig die Rücksicht kennt, die man Eurer Empfindsamkeit schuldig ist. Ihr könnt heute glücklicher und ruhiger bei mir sein als ehemals, denn ich werde Euch nicht mehr mit dem Anliegen bedrücken, das Euch so ungebührig erschien. Wir werden uns mit einer Liebe, rein wie die der Engel, lieben, und die sinnlichen Vergnügungen dem niedrigen Menschen überlassen, der nicht das Glück hat, die tausendmal himmlischeren Wonnen zu kennen.“ — „Wie,“ sagte Violante, „so wäret Ihr also kein Mann mehr?“ — „Ach nein!“ antwortete er, „aber Ihr habt mir doch immer gesagt, daß Ihr nur meine Seele liebt, und ich kann Euch versichern, daß meine Seele sich nicht verändert hat!“ — „O weh!“ sagte Violante, „da tut es mir sehr leid, daß meine nicht mehr die gleiche ist! Aber seitdem ich hier weile, habe ich mich zur Mohammedanerin gemacht, und meine Religion erlaubt mir

nicht, mit einem Ungläubigen zu entfliehen. Mein neuer Gatte hat mich in gewissen Einzelheiten der Lehre unterwiesen, die ich noch nicht kannte und in deren Ausübung ich entschlossen bin zu leben und zu sterben. Leb' wohl, ich sage dir's frei heraus: mein Gewissen leidet es nicht, daß ich noch länger eine Unterhaltung führe mit einem Ungläubigen wie dir!“ (Simplizissimus.)

Stammt der Mensch vom Affen ab?

Von Professor Otto Hesse.

Charles Darwins berühmtes Buch Ueber die Entwicklung der Arten durch natürliche Auswahl erschien im Jahre 1859. Es wurde die Grundlage für die moderne Naturforschung. Vom ersten Tage an aber ist die darin vorgetragene Lehre aufs heftigste bekämpft worden. Auf der Naturforscherversammlung zu Erford im Jahre 1860 veranstalteten die Gegner einen wahren Sturmlauf gegen Darwin, der nicht selbst anwesend war, und gegen dessen Freund, den ausgezeichneten Zoologen Thomas Huxley, der die Lehre Darwins verteidigte. Wie vor 50 Jahren, so gibt es noch heute Gegner der Entwicklungstheorie, die behaupten, der Darwinismus untergrabe die Basis unseres Staatslebens und führe uns „auf ein schwankendes Meer, welches die Menschheit schließlich an der Klippe des Unsinnes scheitern läßt“. Darwin selbst hatte den letzten Schluß über die Abstammung des Menschen von einem Stamme, der den Affen verwandt ist, aus seiner Lehre erst dann gezogen, oder doch erst dann ausgesprochen, nachdem die Affenabstammung des Menschen bereits von seinen Freunden proklamiert war. In dem oben erwähnten großen Werke hatte er absichtlich die Darstellung seiner Auffassung über diesen heiklen Punkt vermieden. Er war ein unerbittlich scharfer Denker, und in keiner Periode seines Lebens ist ihm verborgen geblieben, daß das Studium der Natur, so wie er es betrieb, ihn langsam, aber sicher von der naiven Sirengläubigkeit und kindlichen Frömmigkeit seiner Jugend entfernte. Schon mehrere Jahre vor dem Erscheinen seines ersten Buches über die Entstehung der Arten war die Schöpfungshypothese für ihn keine wissenschaftliche Erklärung, sondern „nur eine ehrerbietige Form für den Satz, daß es so ist, wie es ist“, und im Jahre vor dem Erscheinen des Buches schrieb er an Wallace: „Sie fragen, ob ich den Menschen mit in die Erörterung ziehe. Ich denke, dies ganze Kapitel zu vermeiden, da es so sehr von Vorurteilen umgeben ist; obgleich ich völlig zugesteh, daß es das höchste und interessanteste Problem für den Naturforscher ist.“

Der Gedanke nun, daß der menschliche Stammbaum verwandt ist mit dem Stammbaume unserer heutigen Menschensaffen, ist seit der Zeit, da ihn bedeutende Vertreter des Darwinismus, wie Ernst Haeckel und andere, mit aller Bestimmtheit ausgesprochen, oft wiederholt worden. Ernst Haeckel hat auch versucht, den Stammbaum für den Menschen aufzustellen. Unmühsam ist Haeckels Ansicht in den Kreisen der Naturforscher herrschend geworden, und noch in einer seiner letzten Arbeiten aus dem Jahre 1908, Unsere Ahnensreihe, hat dieser Naturforscher einen solchen Stammbaum angegeben, der die verschiedenen, heute lebenden Menschenrassen durch sieben Vorfahrengelecher hinaufgeführt bis zu der „gemeinsamen Stammform aller Primaten“, d. h. der Menschen und Affen. Von den ersten fünf Gliedern dieser Ahnensreihe ist bis jetzt aber nur ein Glied, die Pithecantropen, die Stammväter der heutigen Völkersaffen, fossil bekannt geworden. Auch die sechste und siebente Stufe, die Pithecanthropus erectus und der diluviale Homo primigenius, sind nach den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft in dieser Reihenfolge nicht mehr mit Sicherheit aufrecht zu erhalten.

Anders als Haeckel denkt sich der Straßburger Anatom Schwabach die Abstammung des Menschen. Nach ihm soll sich der Mensch aus den Völkersaffen zum Homo recens, dem modernen Menschen, entwickelt haben. Als Zwischenglied gilt ihm ein Menschenaffe, dessen Unterkiefer man in dem Miozän Frankreichs wiederholt gefunden hat. Ihm folgen die beiden genannten Pithecanthropus erectus und Homo primigenius als Vorkämpfer der modernen Menschen. Der Pithecanthropus erectus spielt also in den beiden Stammbäumen Haeckels und Schwabachs eine wichtige Rolle. Nun fand der holländische Militärarzt Eugene Dubois auf Java in den Jahren 1889—1893 ein fossiles Schädelstück, einen Beckenboden und einen Oberschenkel, die er für Ueberreste des so lange gesuchten Uebergangsgliedes zwischen Mensch und Affe hielt. Er gab diesem Wesen eben jenen Namen Pithecanthropus erectus, d. h. aufrecht stehender Menschenaffe, und man glaubte damals, diese Reste würden die wichtigsten Beweise für die Affenabstammung des Menschen sein.

Dazu kam ein zweiter Beweis. Lange wußte man schon, daß sich Blut von artverwandten Tieren wie Gift zueinander verhält. Die roten Blutkörper der einen Tierart werden von denen der anderen Art aufgelöst und das Tier, bei dem die Mischung

vorgemommen wurde, geht zugrunde. Sind die Tiere aber sehr nahe verwandt, so lösen sich die Blutkörper nicht auf, sondern die beiden Blutarten mischen sich und das Tier lebt weiter. Das Blutserum des Menschen löst beispielsweise die roten Blutkörperchen von Orang und Schimpanse nicht. Also ist der Mensch mit diesen Affen blutverwandt. Endlich noch Schwabbe den Nachweis dafür geliefert, daß im mittleren Silurium Europas eine affenähnliche Menschenrasse gelebt hatte. Im Jahre 1856 wurden nämlich beim Bahnbau in einer Höhle im Neandertal zwischen Düsseldorf und Elberfeld Knochenreste gefunden, die man einem Menschen der Vorzeit zuschrieb. Schwabbe nannte diesen Homo primigenius oder Neandertalmenich. 1904 wurden Ueberreste derselben Menschenrasse in der Nähe des belgischen Dries Epy in einer Höhle aufgefunden. Seitdem zweifelte niemand mehr an der Existenz einer Neandertal-Epy-Menschenrasse. So schien denn die Beweisfette geschlossen und die Affenabstammung des Menschen unabweislich richtig zu sein: Im Pliozän ein Affe mit menschlichen Eigenschaften, im mittleren Silurium ein Mensch mit Affenähnlichkeit, und dazu die Unteraktion unter den lebenden Menschen und Menschenaffen!

Und dennoch gab es immer Zoologen, die an dem Stammbaum zweifelten. Insbesondere waren der Breslauer Zoologe *Ala t s c h u. a.* der Meinung, daß der Stammbaum des Menschen gar nicht auf die Anthropoidenaffen, sondern auf viel tiefere Tierzustände zurückführte. Eine Reihe von Merkmalen am Menschen, wie z. B. die Hand und das Gebiß, sind viel primitiver, als bei irgendeinem Affen. Diese können deshalb nach der Ansicht dieser Gelehrten nur auf direktem Wege von einem Vorfahren vererbt worden sein, der während der ältesten Stufe der Tertiärformation, dem Cozän, gelebt hatte. Ala t s c h stützt seine Beweisführung auf ein Gesetz, das in der Paläontologie (Wissenschaft von den Pflanzen und Tieren der Vorwelt) gilt. Nach diesem Gesetze kann ein Organ keine rückschreitende Entwicklung machen, wenn es schon einmal in einseitiger Richtung besonders hoch ausgebildet war. So kammt beispielsweise unser heutiges Pferd von einem Sohlenläufer ab, der in der ältesten Tertiärzeit lebte und einen Fuß mit fünf Fingern hatte. Auf dem fünffingerigen Fuße dieses Vierbeinners entwickelte sich die einfingerige Hand des Pferdes. Aus dieser Hand kann nach dem erwähnten Gesetz aber niemals wieder jener fünffingerige primitivere Fuß entstehen. Ebenowenig konnte aus der so hoch spezialisierten Affenhand jemals die viel primitivere Menschenhand durch Müchbildung hervorgehen. Und nun können in den letzten drei Jahren die Beweise gegen den alten Stammbaum Schlag auf Schlag; Entdeckungen folgten sich, welche diesen Stammbaum des Menschen erschüttern mußten. Da wollten manche Gelehrten den Javamenich des *D. Dubois* nicht als beweissträhig anerkennen. Man kritisierte deshalb eine Expedition aus und beauftragte sie, am Humboldt Dubois' auf Java nach weiteren Resten zu forschen und vor allem das Alter der Erdschichten ausgenauert zu bestimmen. Dabei stellte sich nun heraus, daß sich Dubois sehr geirrt hatte, als er glaubte, es seien Tertiärablagerungen gewesen, in denen seine Kunde gelagert hatten. Das waren in Wirklichkeit Sedimente aus viel jüngeren Erdperioden, aus einer Zeit, aus der in Europa bereits Menschen bekannt waren. Damit aber hatte der Javamenich Dubois' keine Bedeutung als Glied in dem Stammbaum des Menschen völlig verloren; denn wenn zu der Zeit, in der er gelebt hatte, bereits Menschen existierten, so konnte er selbstverständlich nicht mehr zu den Vorfängern dieses Menschen geröhrt werden. Damit aber noch nicht genug. Naß nun dieselbe Zeit, in der die Javaexpedition ihre Entdeckung gemacht hatte, ließ man in Europa auf einen menschlichen Rest, der noch viel älter war, als der Java-Menschen.

Der Heidelberger Gelehrte *Schötenfacl* fand 1907 in einer Sandgrube bei dem Orte Maner, 10 Kilometer unweit Heidelberg, einen menschlichen Hinterkiefer auf. Dieser menschliche Hinterkiefer ist weitestens das älteste Stück, das man bis heute vom Menschen überhaupt besitzt, denn der Sand seines Fundortes gehört noch den Sängereiszeiten, die man dort macht, zum Tertiär. Das Wesen, dem der Hinterkiefer entstammt, hatte, ist also weit älter als der Javamenich, der *Nitbecanthropus*, und diesem höheren Alter entspricht denn auch sein primitiver Zustand. An der Stelle, wo die Hinterkieferreste miteinander verwechselt sind, gleich er dem Hinterkiefer des Gorilla, nach einer anderen Stelle konnte er einem Gibbon angehört haben. Der Hinterkiefer allein würde also noch kein Beweis für seine Herkunft vom Menschen sein. Diese Zweifel wurden aber durch die sämtlichen noch vorhandenen Zähne getilgt. Die Zähne nun sind der absolut strengste Beweis dafür, daß wir es mit einem menschlichen Teile zu tun haben. Die vollständig erhaltenen Zähne tragen den Stempel „Mensch“ zur Evidenz. Die Eckzähne zeigen keine Spur einer härteren Anordnung, den anderen Zahngruppen gegenüber; diesen ist insoweit die gewöhnliche und harmonische Ausbildung eigen, wie sie die regente Menschheit besitzt, sagt *Schötenfacl* in seiner Beschreibung des berühmten Fundes. Das Wesen, von dem dieser Hinterkiefer stammen mußte, zeigt aber auch wesentliche Unterschiede gegenüber dem bereits genannten Neandertalmenich. Er erhielt deshalb den neuen Namen: *Homo heidelbergensis*.

Wendet man nun auf diesen Hinterkiefer mit seinen Zähnen das oben erwähnte Gesetz der Paläontologie an, so folgt daraus, daß der Träger seine Zähne nur unmittelbar von einem primitiven Vorfahren ererbt, daher niemals das bereits höher spezialisierte Affenstadium durchgemacht haben kann. Dagegen ergibt sich weiter, daß, man einen uralten gemeinsamen Urzustand annehmen muß, aus dem sich Menschen und Affen gemeinsam entwickelt haben. Diesem Urzustande aber stehen die Menschen körperlich noch viel näher als die Affen.

Frühere Forscher haben sich einen Kraffen gedacht, von dem Menschen und Affen gemeinsam abstammen sollten. Seit dem Funde von Heidelberg könnte man an seine Stelle eher einen Urmenich setzen, der als Urahne für Menschen und Affen gelten kann. Gegen eine solche Annahme spricht auch der aufrechte Gang des Menschen nicht. Das Aufrichten des Körpers ist eine Eigentümlichkeit, der man im Tierreiche oft begegnet und die vielerlei Ursachen haben kann. Auch die langen Beine und die kurzen Arme des Menschen im Gegensatz zu dem umgekehrten Verhältnisse bei den Menschenaffen sprechen nicht dagegen, wie die Anthropologie nachweist. Haben doch auch viele Halbaffen, an die man das Menschen- und das Affengeschlecht gemeinsam anknüpft, diese langen Beine und kurzen Arme.

Wenn nun jemand aus den neuen Forschungsergebnissen den Schluß ziehen wollte, der Mensch sei überhaupt nicht mit den Tieren verwandt, so wäre dieser Schluß ganz verfehlt. Dazu haben Mensch und Tier doch zu viele gemeinsame Merkmale. Das hat *Durley* schon im Jahre 1863 in seinem Werke die Stellung des Menschen in der Natur bewiesen, und der Freiburger Anatom *Wiederseim* hat neuerdings erst wieder alle die vielen gemeinsamen Punkte beim Menschen und Affen zusammengestellt, um zu zeigen, wie „der Bau des Menschen als Zeugnis für seine Vergangenheit“ dient. Die oben erwähnte Serumuntersuchung zeigt auch zu deutlich, daß zwischen Mensch und Menschenrasse eine unmittelbare Blutverwandtschaft vorhanden ist. Zwischen den niederen Affen und dem Menschen besteht diese Verwandtschaft aber nicht. Diese Affen haben sich also schon viel früher von dem gemeinsamen Stamme losgelöst, als die Menschenaffen, deren Vorfahren von ganz menschenähnlichen Zuständen abgeleitet werden müssen“. Das Ergebnis der neuesten Forschung heißt also: Der Mensch stammt nicht vom Affen ab, er ist ihm aber nahe verwandt.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Die Entstehung des Lebens

besteht sich ein mit fünf Abbildungen versehener interessanter Artikel vom Professor *Stephan Leduc*, der in dem eben erschienenen Heft 3 der *Natur*, Zeitschrift der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, (Geschäftsstelle *Theod. Thomas, Leipzig*, Preis pro Vierteljahr 1.50 Mk.) erschienen ist. Wir entnehmen diesem Aufsätze folgendes:

Alle Naturerscheinungen sind für den Beobachter Umformungen von Energie; auch das Leben ist eine Zusammenfassung von verschiedenen Energieumwandlungen und die Lebewesen sind die flüssigen Transformatoren. Die ihnen durch Nahrung und Atmung zugeführte chemische Energie geben sie mit jeder Lebensäußerung wieder nach außen ab. Die feinen Teile, aus welchen sie zu bestehen scheinen, sind nun dazu bestimmt, die Mäßigkeiten zusammenzubalten, welche das Wesentliche darstellen. Das Studium des Lebens, oder die Biologie, hat dieselbe Entwicklung durchgemacht wie die anderen Wissenschaften. Sie nahm ihre Zuflucht vorerst zur einfachen Beobachtung und beschränkte sich auf die einfache Beschreibung. Erst später, als man anfing Lebewesen zu sezieren und sie in ihre einzelnen Teile zu zerlegen, um Struktur und Funktionen kennen zu lernen, wurde sie analytisch. Die Feststellung der Tatsache, daß die Erscheinungen des Lebens den natürlichen Gesetzen folgen, welche die leblose Natur beherrschen, gab die Biologie (Lehre vom Leben) das Recht, in die Bahnen der synthetischen (zusammenfassenden) Richtung zu treten. Die biologische Synthese hat vor allem ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Wiedergabe von elementaren Lebenserscheinungen zu richten, unter Bedingungen, die sich den bei Lebewesen beobachteten, möglichst nähern; sobald man erst den Zusammenhang dieser Erscheinungen beobachtet, wird man sie auf ähnliche Weise zu vereinfachen haben, wie sie bei den Lebewesen vereinigt sind. Wenn man dem Worte „Form“ die äußere Gestalt, Struktur, die chemische Zusammensetzung oder Molekularform verstanden wird, muß diese Form wohl als Hauptmerkmal des Lebens betrachtet werden, denn die Funktionen resultieren am Ende aus dieser; ihr Normalzustand wird als Gesundheit, jede lösende Veränderung als Krankheit und ihre Auflösung als Tod bezeichnet. — Die Form der Lebewesen ist entwicklungslos, von einem Grundelement, der Mutterzelle ausgehend, welche letztere durch Teilung in mikroskopische Kolonien, die Zellen, ausbreitet, die dann in der Entwicklung des Wesens die verschiedenen Funktionen erfüllen; dieses Ausbreiten nennt man Organisation.

Das Wandern der nordamerikanischen Seen.

Im Bulletin of the American Geograph Society behandelt Thomas Gibson die langsam fortschreitenden Bewegungen im Wasserstande der fünf großen nordamerikanischen Seen, des Oberen, Michigan, Huron, Erie und Ontariosees. Man war diesen Bewegungen zwar schon vor etwas mehr als einem halben Jahrhundert auf die Spur gekommen, aber erst jetzt liegen genügend lange Beobachtungsreihen vor, um klare Schlüsse auf die Veränderungen zu gestatten, die sich für dieses größte Zentrum der Binnenschiffahrt im Laufe langer Zeiträume aus den säkularen Schwankungen ergeben müssen. Im allgemeinen vollzieht sich die Lageveränderung in der Weise, daß die nordöstlichen Küsten emporsteigen und den Wasserinhalt der Seebecken nach Südwest drängen, wo die dort gelegenen Küsten von langsam heranschleichender Ueberflutung bedroht werden. Am wenigsten bedenklich sind diese Veränderungen an dem tiefstgelegenen Ontariosee, weil zwischen ihm und dem benachbarten und nächsthöheren Eriese die volle 100 Meter hohe Bodentstufe liegt, die der Niagara mit seinen großen Fällen durchschneidet. An seinem Südwestende bei Hamilton ist der mittlere Wasserstand im Laufe eines halben Jahrhunderts auch nur um 17 Zentimeter gestiegen. In Toledo und Monroe am Eriese beläuft sich das Wachstum dagegen schon auf 22 Zentimeter, während am Huronsee und seinen beiden umfangreichen Anhängeln, der Georgian Bay und dem North Channel, ein Sinken des Wasserpiegels um 26 Zentimeter festzustellen ist. Am Michigansee, der am tiefsten nach Süden herabreicht, vollzieht sich die Schwankung in der Art, daß in der Madinatstraße, der Verbindung mit dem Huronsee, der Wasserpiegel in einem halben Jahrhundert um 15 Zentimeter gestiegen ist und auf einer von Ludington nach Manitowoc gezogenen Verbindungslinie unverändert bleibt, während im Südwesten und Süden bei Milwaukee und Chicago ein Steigen von 18 bis 27 Zentimetern festzustellen ist. — Es handelt sich also im Grunde genommen um denselben Vorgang, wie wenn man einen flachen, mit Wasser gefüllten Keller aus der horizontalen Lage langsam ein wenig nach einer Seite kippt. Wenn diese Veränderungen während der kurzen Beobachtungszeit auch so geringfügig sind, daß es ein Triumph der Weisheit ist, sie überhaupt festzustellen zu haben, so darf doch nicht übersehen werden, daß die großen Städte an diesen Binnenseeküsten, besonders aber Chicago, in immerhin absehbaren Zeiten bei Fortdauer des Phänomens unausfahbarer Ueberflutung entgegengehen. Schon einmal mußte man in Chicago, als es sich um die Entwässerung der verumpften Stadtteile am See handelte, umfangreiche Bezirke heben, um für die Kanalisation das erforderliche Gefälle herzustellen. Wenn man aber um einige Jahrhunderte voranschaut, ergibt sich als unabweisbarer Schluß, daß ganze Stadtteile einst preisgegeben werden müssen. Der Geologe Gilbert praphezeit, daß in 400 Jahren der Michigansee bei hohem Wasserstande seine Kluten in ein südwärts gelegenes, in der letzten Eiszeit entstandenes Becken ergießen wird, das sich vor Jahrtausenden in den Michigan entleerte. In 2000 Jahren aber sei zu erwarten, daß der Niagara kein Wasser mehr führen werde und daß, mit Ausnahme des Ontariosees, sämtliche großen nordamerikanischen Seen ihre Wasser in mächtigen Strömen dem Mississippi zuführen werden, der sich in den mexikanischen Golf ergießt.

Tanzwahnsinn.

Daß die Polen eines der tanzfreudigsten Völker der Welt sind, kann man so recht auf einer polnischen Hochzeit sehen. Die Sitte verlangt hier nämlich, daß die Jungvermählte mit allen denen tanzen muß, die sie dazu auffordern. Dabei kommt es zu wahren Wettkämpfen im Gebrauch der Peine, denn jeder Tänzer tut sein Bestes. Jeder, der mit der jungen Frau getanzt hat, legt in ein Behältnis ein Silberstück, so daß eine große Zahl von Tänzern einen ganz hübschen Zuschuß für die neue Ehe bedeutet. Welche Tanzleistungen da bisweilen erreicht werden, zeigt eine Hochzeit in der polnischen Kolonie von St. Louis. Getreu den alten Traditionen tanzte hier die Braut mit allen Herren der Hochzeitsgesellschaft, und zwar 31 Stunden lang, zwar nicht ununterbrochen, aber ohne sich auszuruhen. Einen Reford im Tanzen aber hatte damit diese ausdauernde Dame, die den Namen Mme. Fred Zapowa führt, noch nicht vollbracht. Wie in einer französischen Zeitschrift mitgeteilt wird, hat eine andere Polin fast ohne Aufhören drei Tage und drei Nächte hindurch getanzt. Solche Tugenden der Tanzfreude stehen aber nicht vereinzelt da. Vor ein paar Tagen trat in einem Pariser Balllokal ein Italiener auf und bot 100 Frank demjenigen, der länger tanzen würde als er. Fünf Wettbewerber nahmen die Herausforderung an und drehten sich im Wettstreit mit dem Italiener; aber sie mußten alle in völliger Erschöpfung von der Ballstatt weichen, während der beifizierte Sohn Italiens 14 Stunden hindurch immerfort tanzte mit einer Durchschnittsleistung von 18 Walzern in der Stunde. Solche Wettbewerbe für Ausdauer im Tanzen haben öfters in Paris stattgefunden. Bei einem der letzten beteiligten sich 80 Paare, der Preis betrug 80 Fr. Das siegreiche Paar tanzte dreiviertel Stunden, wobei aber zu berücksichtigen ist,

daß ebenso großer Wert auf die korrekte und elegante Form, als auf die Dauer gelegt wurde. Bei einem anderen Wettbewerben tanzten die Sieger sechsdriviertel Stunden, ohne aufzuhören, und erhielten dafür einen Preis von 50 Fr., der allerdings zu der Größe ihres Triumphes in keinem Verhältnis stand.

Unlustgefühle als Ursache der körperlichen Abnutzung.

Dr. Herz in Wien hat jüngst auf Grund seiner reichen Erfahrungen den Satz aufgestellt, daß die Unlustgefühle als die Hauptursache für die rasche körperliche Abnutzung anzusehen seien, die sich vor allem in Entartung der Gefäße, des Herzens und des Gehirns kundgeben. Als Unlustgefühle sind hier alle Empfindungen verstanden, die zu irgend einer Disharmonie im Gefühlsleben führen. So gehören hierher Ehrgeiz, Geldgier, rastloses Streben, Sorgen, Anrufen. So gibt es Verufe, die in höherem Maße die Bedingungen eines raschen Kräfteverbrauchs darstellen. Hierher gehören die verantwortlichen Leiter größerer Unternehmungen, Bankiers, Journalisten, Rechtsanwälte und dergleichen. Die dauernd geistige Anstrengung, der fortwährende Kampf mit den ewig wechselnden und unberechenbaren Faktoren erhalten hier den Geist in einem Spannungszustand, der, was als besonders schädlich betrachtet werden muß, in den meisten hier in Betracht kommenden Fällen nicht auf eine bestimmte Arbeitszeit beschränkt ist. Während der in einem geordneten Betrieb tätige Kaufmann in seinem Leben Arbeit und Ruhe mit einer bestimmten Regelmäßigkeit abwechseln lassen kann, kommt das Gehirn des Gründers nie zur Ruhe, vielleicht noch im Traume kämpft er mit den Hindernissen, die sich der Verwirklichung seiner Pläne entgegenstellen. Dadurch erhält er sich in einem beständigen Spannungszustand, und die Ueberanstrengung macht es schließlich dem erfolgreichen „Selbstmademan“ unmöglich, die Früchte seiner Siege einzubeißen. Das Gros derartigen Patienten wird von Männern gebildet, die entweder zur Lösung ihrer eigenen Persönlichkeit aus Ehrgeiz oder Geldgier oder im Interesse einer Idee oder ihrer Familie rastlos einem vorbestimmten Ziele zustreben, ihr Leben in ununterbrochener Arbeit verbracht haben. Im Gegensatz dazu verbindet berufliche Arbeit, wenn sie mit dauernder Lust vollbracht wird, den frühzeitigen Ausbruch des Organismus. In diese Kategorie gehören die künstlerischen Betätigungen, wird doch das Schaffen des Künstlers mit einer gewissen Freudigkeit geübt. Hierher gehört auch der Beruf des Arztes. Es gibt Ärzte, die ihren schweren Beruf bis ins hohe Alter mit bewundernswerter Freudigkeit auszuüben in der Lage sind. Sie waren stets von großem Vertrauen in ihre eigene Kunst besetzt. Es gibt aber auch Ärzte, die sich selbst und ihrer Wissenschaft mit Mißtrauen gegenüberstehen. Hier ist also ein Unlustgefühl vorhanden, das an einem der lebenswichtigsten Apparate unseres Organismus zehrt.

Sinnprüche.

Wie kann man sich selbst kennen lernen? Durch Betrachten niemals, wohl aber durch Handeln. Versuche, deine Pflicht zu tun, und du wirst gleich, was an dir ist. Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages. Goethe.

Alles Gute, das nicht auf moralisch gute Gesinnung gepflanzt ist, ist nichts als lauter Schein und schimmerndes Glend. Kant.

Eines von den Werken der Tugend ist, Tugend zu erzeugen. Sie weckt andere Gemüter zur Einstimmung mit ihr selbst. Herbart.

Wo Arbeit ist, ist auch Kampf. Theobald Ziegler.

Humor und Satire.

Im Simplizissimus gratuliert der Staatsanwalt Erik Reuter mit folgenden Worten: „Verehrtester Herr Jubilar! Zur Feier des Tages hat die Oberstaatsanwaltschaft beschlossen, Ihre Strafliste nicht zur Verlesung zu bringen!“

Kasernenhoferziehung. „Also, ihr Lümmels, heut' nachmittag ist Vereidigung. Frecht euch nicht so voll, damit ihr den lieben Gott nicht anrülps!“

Sein Standpunkt. „Woacht, Muatta, den jesigen Batta mag i viel liaba, dem seine Watschen tean net so weh!“ (Simpl.)

Anzüglich. Dürres Fräulein (im Restaurant): „Ihr Hund belästigt mich fortwährend, mein Herr; ich möchte sehr bitten...“ — Herr: „Nimm her, Walbl, du kriegst einen anderen Knochen!“

Verantwortlicher Redakteur: Karl Vos in Halle a. S.

— Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei.